zoo:m

das besondere **E-Magazin** für Düsseldorf

> 1/2023



ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Freunde von ZOO:M,



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

viele werden den Film „Zurück in die Zukunft“ aus den 1980er Jahren mit Michael J. Fox noch kennen, der in einer selbst gebauten Zeitmaschine zuerst in die Vergangenheit und dann in die Zukunft reiste.

Ähnlich wie im Film bewegen sich heute die Kids der Generation Z auf E-Scootern durch die Stadt und zelebrieren ihre ganz eigene Lebensweise. Und während dieser Generation nachgesagt wird, sie sei unverbindlich, nicht belastbar und immer nur online – begeisterte unser Titelmodel Raphael Erwig (18) das ganze Team während eines Schülerpraktikums durch seine hohe Leistungsbereitschaft und Kreativität. Auch unser Fotograf erkannte sein Potenzial und so entstanden Fotos, die bereits bei verschiedenen Model-Agenturen Interesse weckten.

Als Zeitreisender sieht sich auch der Künstler Hiroyuki Masuyama. Seine Reisen führen ihn zu bekannten Künstler-Kollegen aus der Vergangenheit. Mit seinem Schaffen will er Menschen aus der Vergangenheit mit Menschen aus der Gegenwart und der Zukunft verbinden.

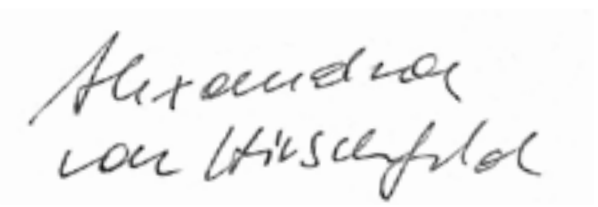
Auf eine Reise durch die Historie nimmt uns Prof. Helmut Brall-Tuchel mit und spürt der „Utopie des Friedens“ als Endziel der Geschichte nach. Währenddessen setzt sich Prof. Frank Lehrbass mit der Zukunft unseres Planeten und dem EU-Emissionshandelssystem auseinander und zeichnet ein weit positiveres Bild als so mancher Aktivist der „letzten Generation“.

Die Zeichen der Zeit hat das Ratinger Unternehmen KKS schon seit langem erkannt.
Während andere noch über den Kulturwandel nachdenken, ist bei dem Gebäudereiniger Menschlichkeit gelebte Praxis.

Was uns in den letzten Wochen sonst noch bewegt hat, wo wir waren und wen wir getroffen haben, lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Wir wünschen eine spannende Lektüre.

Herzlichst Ihre



Inhalt

Wie die Generation Z den Bankensektor aufmischt

Vom Praktikanten zum Model: Raphael Erwig, erzählt, was seine Generation bewegt 6



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

La Palma kennt jetzt jeder

Was der Vulkanausbruch für die Kanareninsel bedeutet 40



Rein ins Event

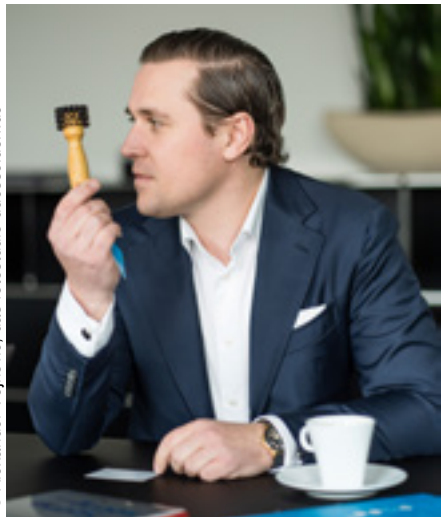
Nach Corona boomt die Eventbranche wieder und Mitarbeiter sind gefragter denn je. Das Unternehmen Aventem im Portrait 18



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Nicht nur sauber, sondern fair

Das Unternehmen KKS setzt auf Menschlichkeit 30



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Kunst & Kultur

Er stellt die Welt auf den Kopf
Thomas Virnich, Bildhauer und Maler 50



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Raum und Zeit stehen im Mittelpunkt der Kunst von Hiroyuki Masuyama 84



Wirtschaft

Was sind die Bedingungen für den Frieden?
Ein Gang durch die Geschichte von Prof. Dr. Brall-Tuchel 62

Der Klima-Countdown ist angezählt
Prof. Dr. Frank Lehrbass über die Klimamarschrichtung in der EU 68

Die Bilanz der Stadtsparkasse
Gute Ergebnisse unter schwierigen Bedingungen 114

People

Beim Sterben Gesellschaft leisten
Susanne Frese aus Düsseldorf ist Sterbe- und Trauerbegleiterin 76

Foss Doll
Die meistgebuchte Live-Band aus Düsseldorf 98



True Story
Wie eine eingeschlagene Autoscheibe dabei half mein Pferd zu retten 106



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Impressum

WIE DIE GENERATION Z DEN BANKENSEKTOR AUFMISCHT

LAUFEN FINTECHS DEN HAUSBANKEN DEN RANG AB?

Für die junge Generation („Gen Z“) existiert keine klare Unterscheidung zwischen on- und offline. Services müssen digital laufen und dürfen keine Brüche aufweisen. Dauert etwas zu lange oder ist für sie unverständlich, sind sie „raus“. So bringen sie den traditionellen Kundenservice ins Wanken. Um die jungen Leute zu erreichen, nutzen Banken vermehrt die sozialen Netzwerke wie Instagram, TikTok und Co. So betreibt etwa die Stadtsparkasse Düsseldorf den deutschlandweit reichweiten-stärksten Bankenkanal auf TikTok mit über 3,5 Millionen Zugriffen.



Raphael Erwig aus Düsseldorf gehört zur Generation Z und hat gerade ein Praktikum im smoney hub, dem neuen Finanztreffpunkt für junge Leute bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, absolviert.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Kommunikation auf Augenhöhe



Wer zwischen 1997 und 2012 geboren wurde, hat teils schwerwiegende Finanzskandale und negative Schlagzeilen mitbekommen – und das ohne vorher persönliche positive Erfahrungen mit Banken gemacht zu haben. Eine EY-Studie aus dem Jahr 2021 hat ergeben, dass etwa die Hälfte der Gen Z ein Fintech als Unternehmen nennt, dem sie in finanziellen Fragen am meisten vertrauen. Fintechs sind junge Unternehmen, häufig Start-ups, die Finanzdienstleistungen durch den Einsatz moderner Technologien anbieten. Dagegen gaben nur 23 Prozent eine traditionelle Bank an. Für Banken heißt das im Umkehrschluss, dass sie sich verändern müssen, um mit der nächsten Generation Schritt zu halten. Junge Menschen möchten mit ihren Ängsten und Wünschen ernstgenommen werden, sie legen Wert auf eine transparente Kommunikation auf Augenhöhe. Gerade Authentizität ist enorm wichtig. Entsprechend müssen auch Markenkommunikation und Image stimmen.



Im ansprechenden Ambiente des smoney hub können sich junge Menschen treffen und zu Finanzthemen austauschen.

smoney – neues Banking-Konzept

Mit smoney geht die Stadtsparkasse Düsseldorf als erstes deutsches Geldinstitut ganz neue Wege, um die Generation Z zu erreichen – und zwar auf Basis einer von jungen Leuten entwickelten Konzeptidee. Vor rund zwei Jahren wurden Jugendliche und junge Erwachsene in einem Wettbewerb gebeten, Ideen zu entwickeln, wie sie sich modernes Banking vorstellen. Dabei wurden 120 Vorschläge eingesandt. Die Siegeridee, ein Treffpunkt, an dem sich junge Leute über Finanzthemen und andere Fragen austauschen können, wurde bereits unter dem neu eingeführten Markennamen smoney verwirklicht. Wer zwischen 18 und 25 Jahre alt ist, hat



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Buddy des Monats

Raphael Erwig, erster Praktikant im smoney Hub

Wie junge Menschen mit Finanzthemen umgehen und gegenüber der Ausbildung bei einer Bank eingestellt sind, verriet uns der 18-jährige Raphael Erwig aus Düsseldorf, der im Rahmen eines Schülerpraktikums beim smoney hub hineinschnuppern durfte.

Wie kamst du auf die Idee ein Praktikum bei der Stadtsparkasse Düsseldorf zu machen?

Unsere Schule, das Georg-Büchner-Gymnasium, hatte für alle Schüler meiner Klasse ein Schülerpraktikum geplant, das wir uns selbst aussuchen sollten. Ich hatte schon immer großes Interesse an wirtschaftlichen Themen, daher wollte ich gerne zu einer Bank. Durch Zufall besuchte eine Freundin unserer Familie die von der Stadtsparkasse Düsseldorf unterstützte Veranstaltung „Weihnachtsbaum mit nachhaltiger Strahlkraft“ am Düsseldorfer Burgplatz, an der auch Svenja Meintrup von der Stadtsparkasse teilnahm. Sie kamen ins Gespräch und schnell kam das Thema auf smoney. Unsere Bekannte fragte nach, ob ich dort ein Schülerpraktikum machen könnte. Svenja Meintrup gab meinen Kontakt weiter, dann habe ich mich beworben und wurde angenommen. Im Januar konnte ich dann zwei Wochen Einblicke in die Arbeit der Buddys im smoney hub gewinnen.

Auch in der klassischen Bankfiliale habe ich an Beratungsgesprächen teilgenommen.

Wie hast du dir das Praktikum bei der Stadtsparkasse vorgestellt?
Ich hatte zuerst ein bisschen die Befürchtung, dass ich jeden Tag im Anzug und mit Krawatte kommen müsste und dass es dort sehr konservativ und formell zugeht. Ich war positiv überrascht, denn im smoney hub war das überhaupt nicht so. Das Outfit durfte casual sein und der Umgang im Team war sehr locker.

Welche Stationen hast du während deines Praktikums durchlaufen?
Ich war von Anfang an bei allen Teammeetings und Kundenterminen dabei. Total spannend war es, das Team bei der Eventplanung und bei Social Media-Aktionen zu unterstützen. Hier konnte ich meine Ideen voll einbringen. So habe ich Videos für Instagram gedreht, geschnitten und die Posts dann online gestellt. Auch ein Social Media-Konzept für ein Netzwerktreffen von der Heinrich-Heine-Universität zum Thema Gründung habe ich entwickelt. Die Frage war: Wie können wir das über die Social Media-Kanäle vermarkten? Welches Video wir dazu drehen können und wel-

„Ich hatte zuerst ein bisschen die Befürchtung, dass ich jeden Tag im Anzug und mit Krawatte kommen müsste. Aber im smoney hub war das überhaupt nicht so."

in der Zentrale der Stadtsparkasse an der Berliner Allee mit dem smoney hub eine neue Anlaufstelle, die sich von einer „normalen" Bankfiliale unterscheidet. Hier gibt es Kaffee und Snacks, interessante Events, „Money-Hacks", Tipps zum Umgang mit Geld und Finanzberatung auf Augenhöhe. Klassische Bankberater mit Anzug und Krawatte sucht man hier vergebens, genauso wie abgehobenen Finanzsprech. Buddys heißen die Ansprechpartner, junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtsparkasse, die die Bedürfnisse ihrer Kunden aus eigener Erfahrung kennen. Sie sind im smoney hub, aber auch digital, telefonisch oder an anderen Orten für die Generation Z da.

Unsicherheit bei Finanz- und Wirtschaftsthemen

Trotz aller Online-Liebe: Bei wichtigen Fragen zählt für junge Menschen der persönliche Kontakt. Gerade weil viele in finanziellen Themen unsicher sind. Hier bestehen aufgrund von mangelnder Aufklärung in Schulen teils große Lücken, derer sich die Generation Z sehr wohl bewusst ist. Laut der Jugendstudie des Bankenverbands wünschen sich rund drei Viertel der Befragten mehr Informationen in der Schule über wirtschaftliche Zusammenhänge. Und 77 Prozent fordern die Einführung eines eigenen Unterrichtsfachs Wirtschaft. Institute wie die Stadtsparkasse Düsseldorf engagieren sich bereits seit vielen Jahren gezielt für eine dezidierte Finanzbildung Jugendlicher und junger Erwachsener zum Beispiel mit dem alljährlichen Planspiel Börse. Auch der smoney zahlt auf die Finanzbildung ein mit regelmäßig stattfindenden Events und Workshops z. B. zur Steuererklärung oder dem „1 x 1 des Investierens" mit Insights rund um Anleihen, Indices und Fonds.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

che Fragen wir stellen sollen, um interaktive Reaktionen aus der community zu erhalten usw. Das konnte ich eigenverantwortlich machen. Normalerweise bin ich, was Social Media angeht, eher der Consumer als der Produzent, aber dadurch konnte ich mich gut in die Zielgruppe hineindenken.

Und wie war die Resonanz?
Wir haben daraufhin sehr viele Views, Likes, Kommentare und Anfragen erhalten.

Kannst du dir vorstellen verstärkt Social Media zu machen?
Privat eher nicht, aber beruflich auf jeden Fall.

Konntest du dein Finanz- und Wirtschaftswissen durch dein Praktikum ausbauen?
Ja, tatsächlich. Die Buddys haben ein enormes Wissen und konnten mir jede Frage beantworten. Auch über die Produkte habe ich viel erfahren z. B. über Fyndus, das ist ein KI-basiertes Programm, das dir dabei hilft, dein Geld erfolgreich anzulegen.

Wie war das Feedback deiner Kollegen und Kolleginnen?
Sehr gut. Schon in den ersten Tagen konnte ich bei der Eröffnung von zwei Fyndus-Depots mithelfen, so dass mich meine Teamkollegen ernsthaft „Mit-



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



„Meine Kollegen haben mir gesagt, dass meine Teilnahme an Kunden-gesprächen sehr hilfreich war, weil ich in einer sehr ähnlichen Situation und im selben Alter bin, so konnte ich den jungen Kunden alles leicht verständlich machen."

zurück zum Inhalt



arbeiter des Monats“ genannt haben. Sie meinten auch, dass meine Teilnahme an Kundengesprächen sehr hilfreich war, weil ich in einer sehr ähnlichen Situation und im selben Alter wie die Kunden sei. So konnte ich ihnen alles leicht verständlich machen. Ich gehe gern auf Menschen zu. Neue Kunden, die zu uns kamen, habe ich direkt angesprochen und ihnen alles rund um smoney erklärt. Auch die Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse Karin-Brigitte Göbel habe ich durch Zufall kennengelernt und mich mit ihr unterhalten.

Kannst du dir vorstellen, später eine Ausbildung bei der Stadtsparkasse zu machen?

Auf jeden Fall. Vor allem ein duales Studium würde mich interessieren oder ich mache erst eine Ausbildung und studiere hinterher. Das wollen auch viele meiner Klassenkameraden so machen. Ich habe mich bereits mit verschiedenen Ansprechpartnern hier im Haus darüber ausgetauscht, welche Möglichkeiten sich mir bei der Stadtsparkasse bieten. Nächstes Jahr mache ich Abitur, dann könnte ich vielleicht im September 2024 anfangen.

Wie war der Eindruck deines Lehrers?

Mein Lehrer war gegenüber dem Praktikum bei der Stadtsparkasse eher skeptisch eingestellt. Er hatte eine kritische Haltung gegenüber Banken und Bankberatern, weil er dachte, da geht es nur

Auch die Ausbildung im Bankensektor wandelt sich

Genauso wie sich die Beratung der jungen Kundinnen und Kunden verändert, ist auch die Ausbildung im Wandel begriffen. Eine Aus- und Weiterbildung im Bankenwesen ist trotz diverser Finanzkrisen nach wie vor beliebt. Gemäß dem „EY Bankenbarometer“ gehen 70 Prozent der Banken jedoch davon aus, dass die Rekrutierung von talentierten, jungen Fachkräften in Zukunft schwieriger wird. Die Finanzbranche wird immer digitaler, dementsprechend werden Fachkräfte immer spezialisierter ausgebildet. In der neuen Ausbildungsordnung aus dem Jahr 2020 stehen nach wie vor die klassischen bankfachlichen Kompetenzen (Vermögensbildung, Vorsorge, Kreditgeschäft oder Bau- und Unternehmensfinanzierung) im Fokus – aber zunehmend rücken auch kommunikative Fähigkeiten wie die Beratungskompetenz ins Zentrum. Insgesamt wird die Bankausbildung digitaler, transparenter, kunden- und praxisorientierter. Zudem wurde die Abschlussprüfung – wie in vielen Berufen üblich – auf zwei Termine gestreckt: nach der Hälfte der Ausbildung und zum Abschluss.

Reinschnuppern mit einem Schülerpraktikum

Ob ein Beruf im Banksektor etwas für sie ist, können junge Leute schon während der Schulzeit ausprobieren. Im Rahmen eines zweiwöchigen Schülerpraktikums bei der Stadtsparkasse Düsseldorf etwa können sie sich ein Bild davon machen, was sie später im Beruf erwartet. Die Stadtsparkasse Düsseldorf bietet Schülerpraktika für Gymnasien, Gesamtschulen, Höhere Handelsschulen, Berufskollegs und Realschulen an. Ein spezielles Vorwissen ist nicht erforderlich.

Weitere Infos: sskduesseldorf.de

„Mein Lehrer war dem Praktikum gegenüber eher skeptisch eingestellt. Er hatte eine kritische Haltung gegenüber Banken, weil er dachte, da geht es nur um das Verkaufen von Produkten. Am Ende hat er überlegt, eine Unterrichtsstunde im smoney hub abzuhalten.“

um das Verkaufen von Produkten. Dann hat er mich hier besucht und wir haben ihm den smoney hub gezeigt und das Konzept erklärt. Am Ende hat er seine Meinung geändert und wollte gemeinsam mit seinen Kollegen überlegen, hier eine Unterrichtsstunde abzuhalten, bei der z. B. Berufe vorgestellt werden, oder Finanzbildungsworkshops im smoney hub abzuhalten.

Was sind denn sonst beliebte Berufe in deiner Klasse oder bei deinen Freunden?

Viele möchten eine Ausbildung machen, weil sie mitbekommen haben, dass es so einen großen Fachkräftemangel im Handwerk gibt. Manche möchten etwas im Einzelhandel machen oder in Richtung KFZ-Ausbildung gehen. Einige meiner Freunde studieren auch schon, zum Beispiel Kommunikationswissenschaften, ein echt interessanter Studiengang.

Heute ist dein letzter Tag hier, was nimmst du mit?

Die Zeit ging verdammt schnell vorbei. Ich habe viel Neues gelernt und bin hier richtig gefordert worden. Ich konnte mein Finanzwissen vertiefen und durch die vielen Kundengespräche hat sich meine Menschenkenntnis verbessert.

Alexandra von Hirschfeld


LOW
ON
TA &
TOK
... DURCH DEIN
PORTFOLIO
ZAPPEN!



v.l. Schülerpraktikant Raphael Erwig und Henrik Bossmann, Leiter des smoney-Teams: „Raphael hat das ganze Team durch seine Leistungsbereitschaft und Motivation begeistert.“

© Alexander Vejnovic; das-fotostudio-duesseldorf.de

aventem.de

REIN INS EVENT

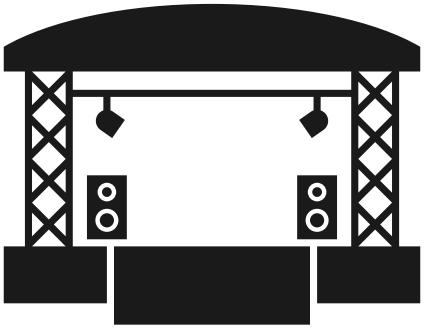
BEI AVENTEM SIND AUCH QUEREINSTEIGER WILLKOMMEN



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejmovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Die Veranstaltungs- und Eventbranche hat es in der Krise besonders hart getroffen. Holger Niewind demonstrierte zwar in Berlin, machte aber das Beste aus der Krise und richtete in seiner Lagerhalle ein Live-Stream-Studio für digitale Veranstaltungen ein. Das Studio hat er längst wieder abgebaut. Denn die Fläche wird dringend gebraucht. Über 14.700 Mietartikel für Veranstaltungen und Events werden von hier quer durch die Bundesrepublik und ins nahe Ausland gebracht und dort auf- und wieder abgebaut. Im letzten Jahr holten die Kunden alles nach und Aventem erzielte ein deutliches Umsatzplus. Wir besuchten ihn an seinem Hauptstandort in Hilden. Die Inneneinrichtung ist wohnlich im New Work-Style inklusive Billardtisch, die Atmosphäre locker, die Mitarbeiter sichtlich gut gelaunt.



Holger Niewind auf Inspektion in der Lagerhalle

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wir geben jedem eine Chance."

Holger Niewind, Geschäftsführer Aventem

Was spricht für einen Job in Ihrer Branche, der Veranstaltungstechnik?
Eine ganze Menge, weil der Job sehr abwechslungsreich und kreativ ist. Unsere Projektplaner betreuen die Kunden und planen alles bis ins letzte Kabel durch. Dazu arbeiten sie mit Visualisierungen und Designs am Computer, also mit Computer aided design, kurz Cad genannt. Auch die Abwicklung von Bauanträgen, Statiken und Abnahmen bis zur Baukoordination und der Bauleitung vor Ort gehören bei größeren Events dazu. Und bevor unsere LKWs und Sprinter rückwärts zum Einladen an die Halle fahren, haben die Schreiner schon die Kulissen gebaut und unsere Techniker das Equipment noch einer letzten Qualitätskontrolle unterzogen.

Also brauchen Sie die Fachkraft vom leergefegten Markt?
Nein, überhaupt nicht. Wir nehmen auch Quereinsteiger, wenn sie Lust haben, in dieser Branche zu arbeiten. Wir geben jedem eine Chance.

Haben Sie dafür ein Beispiel?
Gerade macht ein 36-jähriger Arbeitsloser bei uns ein Praktikum. Er hatte sich als Lagerist beworben. Er ist aber gelernter Bauzeichner und Bautechniker. Ich habe ihm gesagt, dass er als Lagerist völlig überqualifiziert sei. Wir prüfen jetzt, wo wir ihn am besten einsetzen können. Ebenfalls neu im Team ist ein junger Grafiker aus Köln, der für uns die Bühnen- und Veranstaltungsentwürfe designt und sich um unsere Website kümmert. Da wir es mit hochkomplexer Technik zu tun haben, sind wir natürlich auch auf Veranstaltungstechniker angewiesen. Aber genauso benötigen wir Schreiner für den Kulissenbau. Für diesen Job würden sich auch sehr gut Bühnenbildner eignen. Und zwei weitere Berufskraftfahrer würden wir auch gerne einstellen.

Auch Berufskraftfahrerinnen?
Selbstverständlich. Wir würden auch mit Kusshand Veranstaltungstechnikerinnen einstellen, aber da haben wir das Problem aller MINT-Branchen. Technikaffine Frauen können bei uns ihre Ausbildung starten, denn wir sind Meister- und Ausbildungsbetrieb für Veranstaltungstechnik, für Veranstaltungskaufmänner und -frauen und seit diesem Jahr auch für Logistik. Da haben wir schon einen Auszubildenden gefunden, doch suchen wir bis August noch einen zweiten. Und jedem Azubi gebe ich das Versprechen in die Hand: Bei uns läuft keiner einfach mit, sondern jede und jeder wird ordentlich betreut.

Dienstleister sind mit einem Anteil von 54,2 Prozent am stärksten vom Fachkräftemangel betroffen. Die Veranstaltungsbranche schießt mit rund 64 Prozent noch einmal den Vogel ab. Das heißt, dass sich die Arbeitgeber nach der Decke strecken müssen. Womit können Sie bei Bewerberinnen und Bewerbern im Vorstellungsgespräch punkten?
Wir zahlen überdurchschnittlich. Es gibt ein 13. Gehalt und in guten Jahren gibt es noch einmal einen Bonus obendrauf. Was vielen gefällt: Wir haben engen Kontakt zu unseren Kunden, weil wir nicht nur unsere Technik verleihen, sondern als Produc-



Denis Melde war beim Fotoshooting zum Probearbeiten da.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wir zahlen überdurchschnittlich.“

Holger Niewind, Geschäftsführer Aventem

tion-Company vor- und mitdenken und beraten. Wir arbeiten national und international. Wir statten Veranstaltungen in Spanien, Dänemark, Schweden oder Slowenien technisch aus und haben auch schon Teams nach China, Taiwan und Brasilien geschickt. Das Equipment für eine digitale Führungskräfteveranstaltung muss vor Ort installiert werden.

Und zwischenmenschlich? Für die Generation Z geht es ja um mehr als den Gehaltsscheck?

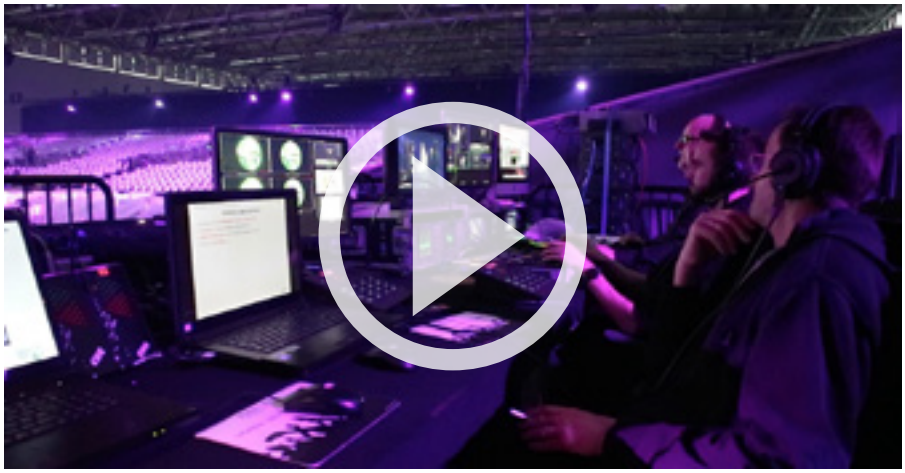
Stimmt, wobei auch die Generation Z ihre Miete zahlen muss. Aber es ist schon richtig, wenn die Vergütung attraktiv ist, aber das Betriebsklima nicht, wird am Ende niemand glücklich. Wir haben bei uns ein offenes, familiäres und familienfreundliches Betriebsklima und einen sehr vertrauensvollen Umgang miteinander. Jeder kann mit seinen Fragen oder Problemen zu mir kommen.

Was macht das gute Betriebsklima sonst noch aus?

Wir bieten flexible Arbeitszeiten und – wo möglich – Homeoffice. Und wer abends hier nicht die Kurve bekommt, den schicke ich persönlich in den Feierabend. Mittwochs spielen wir auf dem Betriebsgelände ab 17.30 Uhr Beach-Volleyball und anschließend wird gegrillt. Wir haben Parkplätze auf dem Gelände, Ladesäulen, aber auch eine sehr gute ÖPNV-Anbindung und bezahlen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Jobticket. Außerdem kann sich hier jeder individuell weiterbilden. Seit Dezember 2022 bieten wir außerdem eine betriebliche Krankenversicherung an. Das ist ein echter Mehrwert, weil es z. B. ein Budget für Brillen gibt und eine Zahnzusatzversicherung.

Wie viele Mitarbeiter arbeiten aktuell bei Aventem?

Wir haben 52 festangestellte und 200 freie Mitarbeiter und Soloselbstständige. Die Freien könnten wir natürlich auch fest anstellen, wie das viele Mitbewerber machen. Aber das löst ja nicht das Prob-



Aventem

Angefangen hat das Unternehmen 2005 mit sechs Mitarbeitern. Auf den großen schwarzen Kisten prangten die Buchstaben AV für AudioVisuell. Holger Niewind grübelte und erfand den Firmennamen AVentem, die Kisten konnten bleiben. Heute hat das Unternehmen, das Niewind zusammen mit Hendrik Coers führt, 52 Mitarbeiter und seit 2018 einen zweiten Standort in Berlin.
Der Mittelständler gehört zu den größten Veranstaltungstechnikern in Deutschland und rangiert seit Jahren unter den Top 5 im Bereich Veranstaltungstechnik und Bühnenbau. Wenn das Team von Aventem zu Messen, Kongressen, Tagungen, Produktpräsentationen, Firmenevents und TV-Shows anrückt, hat es alles im Gepäck: Beschallung, Beleuchtung, Bildtechnik, Rigging, Dekorations- und Messebau. Die Kunden kommen aus allen großen Branchen und der Politik. Bis zu 600 Produktionen wickelt das Unternehmen in ganz Europa pro Jahr ab. Bei Benefiz-Veranstaltungen wie bei den Unicef-Galas von Heribert Klein oder Veranstaltungen für das SOS-Kinderdorf sponsert Aventem die technische Ausstattung.



Robin Trogisch, Projektleiter, betreut die Kunden bei ihren Events.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

lem, dass wir trotzdem zu wenig Hände haben, die anpacken. Und neue freie Mitarbeiter zu finden, ist im Moment eine echte Herausforderung.

Für wie nachhaltig halten Sie Ihre Arbeitsabläufe?

Unsere Lampen und Scheinwerfer sind mit LED ausgestattet, aber ohne Strom geht es in unserer Branche nicht. Aber wir packen das gesamte Equipment wieder ein und verwenden weiter, was immer geht. Wir setzen zum Beispiel magnetische Bühnenblenden ein. Das spart Ressourcen und schont auch das Budget der Kunden. Für Aventem sind bereits zwei elektrisch betriebene Crew-Transporter unterwegs und aktuell plane ich eine Solaranlage auf dem Dach des Unternehmens, um grünen Strom zu produzieren.

Susan Tuchel

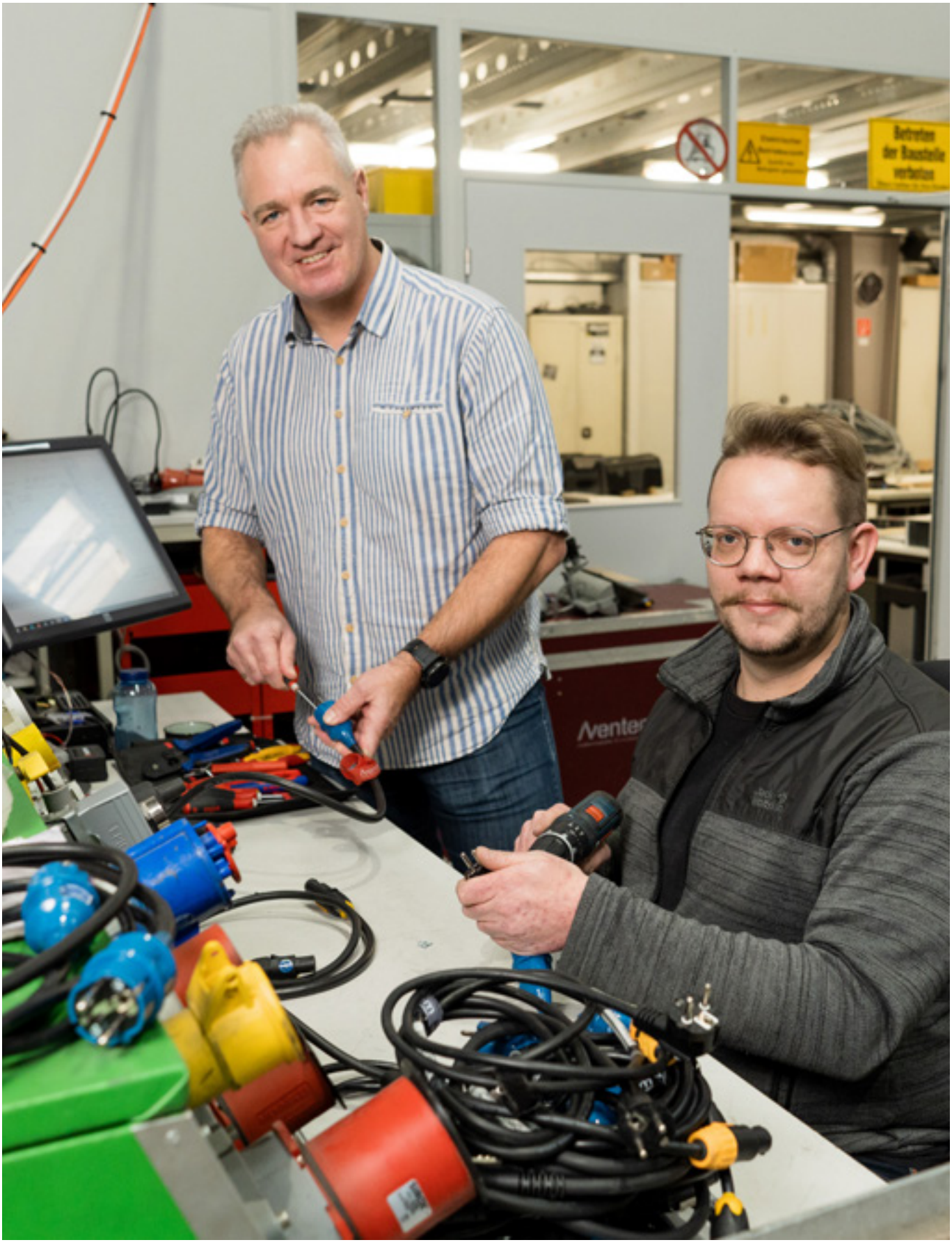


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Oben: Brigitte Jugel, Personaldisponentin, mag die Arbeitsatmosphäre.
Rechts: Der Schreiner Joshi Saiz ist eigentlich schon in Rente, aber weil seine Frau noch als Lehrerin arbeitet und ihm zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, steht er lieber weiterhin in Teilzeit an der Werkbank.
Seite 27: Ben Lüggert arbeitet in der Werkstatt und sorgt dafür, dass alles, was verliehen wird, auch funktioniert.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Holger Niewind

Schon als kleiner Junge hat er sich die Nase an Musikstudios plattgedrückt. Seit der 9. Klasse beschäftigt sich Holger Niewind mit Ton- und Lichttechnik. Er studierte Nachrichtentechnik, arbeitete bereits als Student beim WDR und bei Tele 5 als Kameramann. Als Tontechniker wechselte er in die Projektleitung und führte hunderte von Veranstaltungen durch. Sein persönliches Highlight: Er begleitete Joe Cocker und Dionne Warwick sechs Wochen lang im Tourbus.
Niewind braucht oft Wind um die Nase, weil er alles liebt, was auf dem Wasser gleitet: surfen, kitesurfen und wakeboarden. Und Ball spielt er ebenfalls am liebsten im Wasser.



Jetzt zinsstark zurücklegen.

Mit unserem neuen Kündigungsgeld FlexPrivat!

Ihre Vorteile:

- Keine feste Laufzeit
- Kündigungsfrist von 95 Tagen
- Kündigung jederzeit möglich
- Bis zu drei Teilkündigungen möglich
- Mindestanlagesumme 5.000 Euro
- Kein Sparkassenbuch notwendig

Sie wollen mehr erfahren? Lassen Sie sich jetzt beraten!
Weitere Infos auch unter **sskduesseldorf.de**

*Zinssatz variabel

Weil's um mehr als Geld geht.

Stadtsparkasse Düsseldorf



© Alexander Vejnović, das-fotostudio-duesseldorf.de

NICHT NUR SAUBER, SONDERN FAIR

AUF DEM HEISS UMKÄMPFTEN GEBÄUDE-REINIGERMARKT SETZT DAS UNTERNEHMEN KKS AUF MENSCHLICHKEIT



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

kks-gebaeudereinigung

Mit fast 700.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat das Gebäudereinigerhandwerk in Deutschland nicht nur die meisten Beschäftigten, sondern ist auch die Branche, die am schnellsten wächst. 23,7 Prozent aller neuen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im Handwerk sind hier entstanden. Die Branche generiert jährlich einen Umsatz von über 19 Milliarden Euro. Aus der Putzkolonne von früher ist ein modernes und industrienahes Dienstleistungshandwerk geworden mit gezielten und diversifizierten Leistungsangeboten. Die Reinigungsfachkräfte sorgen für Sauberkeit in öffentlichen Institutionen und Bildungseinrichtungen, in Bürogebäuden und Fabriken, in Discountern und Geschäften, in Bahnhöfen, Flughäfen, in Heimen und Krankenhäusern. Ohne sie fährt kein Bus, hebt kein Flugzeug ab. Ihre Arbeitszeiten sind meist in der Nacht, am frühen Morgen oder am späten Abend. Diese „Schattenarbeit“ wird nicht gerade gut bezahlt und hat keine gute Lobby, außer in Zeiten von Pandemien.
Bei einem Ratinger Gebäudereinigungsdienstleister läuft es anders. Wir besuchten Adam Stritzek, den Inhaber der KKS GmbH, in seinem Büro. Auf einem kurzen Gang durch Ratingen-Ost zeigte er uns seine sechs Dienstwohnungen für die ausländischen Mitarbeiter und das Lager mit Reinigungsmitteln, Geräten und Arbeitskleidung für die verschiedenen Einsätze.



Jede Farbe steht für einen speziellen Reinigungseinsatz. Alle Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts (RKI) werden bei KKS strikt befolgt.

Copyright: Klaus Richter

„Ich versuche immer, den Mitarbeitern etwas zurückzugeben.“

Adam Stritzek, Inhaber KKS GmbH

Über Sauberkeit spricht man in Deutschland eher nicht. Herr Stritzek, was bedeutet Sauberkeit für Sie?

Ich liebe Sauberkeit. Ich hinterlasse auch nirgendwo Schmutz. Hygiene ist mir wichtig. Ich habe auch ständig Sorge, mich anzustecken. Ich gucke automatisch überall hin, in jede Ecke.

Woher kommt dieser spezielle Blick?

Ich bin so aufgewachsen. Meine Mutter war Reinigungsfachkraft. Wir sind 1989 von Polen nach Deutschland gekommen, hierhin nach Ratingen. Da war ich drei Monate alt. Mein Vater war Expedient und für den Versand von Gütern beim Bergbau zuständig. Als ich drei oder vier Jahre war, hat mich meine Mutter oft mitgenommen, wenn sie zur Arbeit ging. Irgendwann habe ich angefangen Mülltonnen zu leeren. Und mit acht oder neun Jahren wusste ich, dass ich mich in dieser Branche selbstständig machen wollte.



Weil Ihnen die Arbeit so gut gefiel?

Vor allem deshalb, weil mir die Wertschätzung für diese Art von Arbeit fehlte. Dafür hatte ich schon als Kind gute Antennen.

Aber Sie haben dann doch nicht das Gebäudereinigerhandwerk erlernt …

Nein, ich habe eine Ausbildung als Fachkraft für Lebensmitteltechnik absolviert. Im dritten Lehrjahr habe ich mich parallel selbstständig gemacht. Nach 15.30 Uhr habe ich dann Kunden akquiriert und abends in Unternehmen geputzt. Lustigerweise sind einige Unternehmen, in denen ich schon als kleiner Junge war, heute meine Kunden.

Wofür steht der Firmenname KKS?

Für „Keiner kann`s sauberer“. In dieses Motto habe ich immer meinen ganzen Ehrgeiz gelegt. Und wenn man selbst so überzeugt ist von einer Sache, dann kann man auch andere Menschen für diese Arbeit begeistern. Auch die Kunden merken, dass man nicht nur Dienst nach Vorschrift macht. Manchmal sind es nur Kleinigkeiten, die den Unterschied machen. Wir arbeiten zum Beispiel mit Produkten der Münchener Firma Dr. Schnell, die auch dort hergestellt werden und eben nicht in China. Im Sommer kommen Reinigungsmittel mit Beerenduft zum Einsatz, im Herbst mit einer Zitronennote. Die Mitarbeiter in den Büros merken das und fühlen sich wohler. Und wenn der Arbeitsplatz sauber ist und gut riecht, dann arbeiten die Leute auch besser. Da passiert sehr viel im Unterbewussten.



Adam Stritzek mit Steckdosenbürste, die eigentlich in keinem Haushalt fehlen sollte.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Ihr Lebenslauf ähnelt ein bisschen dem amerikanischen Traum …
(***lacht***) Ja, das sagen viele. Natürlich verdiene ich Geld mit meinem Unternehmen, sonst könnte ich nicht so viele Menschen anstellen, die ihre Familien ernähren. Für mich zählt jeder Mitarbeiter, weil ich aufgrund meiner eigenen Geschichte die Menschen verstehe, die bei mir arbeiten.

Auch weil viele aus Polen kommen?
Wir arbeiten in der Tat eng mit Polen zusammen, um Mitarbeiter zu rekrutieren. Polen ist meine zweite Heimat, das fühle ich jedes Mal, wenn ich dort ankomme. Ich komme aus Katowice und organisiere dort alle zwei Jahre ein Kirchenkonzert, bei dem für kranke Kinder gesammelt wird. Die Veranstaltung zieht immer 1.500 Besucher an. Beim letzten Mal hat eine ukrainische Band gespielt. Aber unsere Mitarbeiter kommen auch aus vielen anderen Ländern. Wir rekrutieren z. B. in Kroatien, weil der heimische Markt es einfach nicht hergibt oder niemand diese Arbeit machen möchte. Ich arbeite auch mit Universitäten zusammen, denn wir suchen nicht nur Reinigungsfachkräfte, sondern auch Elektriker, Malermeister und Gärtner.

Wie funktioniert bei Ihnen die Eingliederung der ausländischen Mitarbeiter?
Sie werden von unserem Deutschlehrer jede Woche mindestens 90 Minuten lang in Gruppen bis zu zehn Teilnehmern unterrichtet. Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Teamleiter erhalten Einzelstunden. In den ersten drei Monaten können die neuen Mitarbeiter kostenlos in einer der Dienstwohnungen wohnen. Unser Integrationsbeauftragter kümmert sich in dieser Zeit um alle Formalitäten und unterstützt die Mitarbeiter dabei, eine eigene Wohnung zu finden. Die Berufsbekleidung wird von uns gestellt: weiße Hosen, Polohemden, Pullover und Sneakers. Und am Wochenende bieten wir Stadtführungen an, um die neue Heimat kennenzulernen.

Und finanziell?
Wir zahlen über dem Mindestlohn und in Notlagen und für Weiterbildungsmaßnahmen gebe ich den Mitarbeitern zinsfreie Darlehen. Den Kindern finanziere ich Nachhilfestunden, statte sie mit iPads, Laptops und Scout-Tornistern aus. Im Moment gründen wir gerade eine eigene KITA, weil eine Mitarbeiterin im November Mutter

KKS

2012 in Düsseldorf gegründet, zog das Unternehmen 2018 nach Ratingen-Ost. Rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus acht Gewerken arbeiten für die Kunden der KKS GmbH in Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M. und München. Allein 700 Kunden hat das Unternehmen in Düsseldorf, an die 120 in Ratingen. Die Dienstleistungen reichen von der klassischen Gebäudereinigung bis hin zum ganzheitlichen Facility Management – von der Grünflächenpflege bis hin zu Hausmeisterdiensten, von Renovierungen bis zur Reparatur. In Düsseldorf reinigt KKS ehrenamtlich die Martinssäule in der Altstadt und das Ratinger Tor.

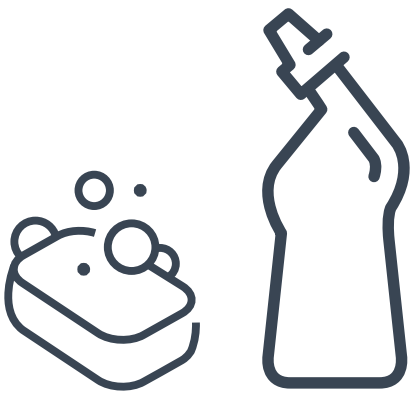


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

geworden ist und gerne wieder arbeiten möchte. Und das geht vielen Frauen so, auch meiner. Wir haben eine kleine Tochter, die ein Jahr alt ist, und die könnte dann auch in die KITA gehen. Zu Weihnachten und zum Geburtstag gibt es Gutscheine und Geschenke. Einmal bin ich mit einem Fensterputzer am 23. Dezember losgefahren, um einen neuen Fernseher zu kaufen.

Ich vermute, da kündigt auch niemand?

So ist es. Weil ich meine Mitarbeiter als Teil meiner Familie ansehe, kann ich auf Seminare zur Mitarbeiterbindung verzichten. Über Uli Hoeneß lese ich viel und habe von ihm gelernt, dass Menschen eine Perspektive brauchen. Beim Einstellungsgespräch wird für jeden Mitarbeiter eine Excel-Tabelle angefertigt, in der die Perspektiven stehen und dann setzen wir uns alle vier Wochen zusammen und überprüfen, ob auch wirklich alles nach Plan verläuft.



Der Markt ist heiß umkämpft. Wie können Sie sich mit Ihrer Einstellung und Ihrer Preispolitik durchsetzen?

Ich wollte immer anders sein als die üblichen Mitbewerber. Reinigung hat ihren Preis. Wir sind zwar etwas teurer als einige andere Gebäudereinigungsunternehmen, aber ganz ehrlich: Alle Mittelständler fahren die größten Autos, haben aber keine 500 Euro für die Reinigung ihrer Büroräume? Ich habe übrigens einmal einen Kunden aus dem Luxusautosegment abgelehnt, weil ich im Gegenzug mit einer Luxuslimousine hätte durch die Gegend fahren müssen. Das passt für mich einfach nicht zusammen. Eher wünsche ich mir, dass man z. B. den Steuersatz für Pflegekräfte und die Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden bei gleichem Lohn senkt. Aber natürlich muss ich als Unternehmer auch die Kunden im Blick haben. Sie bekommen von KKS nicht nur erstklassige Qualität, sondern die Garantie, dass wir innerhalb von 60 Minuten reagieren, wenn einmal etwas nicht zur 100-prozentigen Zufriedenheit erledigt sein sollte und das ist schon ein USP für uns.

Wie grün ist KKS?

Glasfassaden reinigen wir mit einer mobilen Osmosereinigungsanlage ohne Zusätze mit ganz normalem Leitungswasser und ohne Hebebühne bis zu 25 Meter Höhe. Wir arbeiten gerade an einem Refill-System für unsere Reinigungsgebinde. Noch in diesem Jahr werden wir auf rund 60 Prozent Elektro-Fahrzeuge kommen. Für unsere Mitarbeiter haben wir Lastenräder und E-Scooter angeschafft, mit denen sie zu den Kunden fahren können. Ansonsten ist die S-Bahn-Station direkt vor der Tür. 2020 haben wir 200 Bäume am Schloss Linnep gepflanzt. Seitdem wird dort für jeden neuen Kunden eine weiterer Baum eingesetzt.

Mit „Japan & DEG powered by KKS“ haben Sie eine Partnerschaft mit der DEG geschlossen, warum Japan?

Weil ich schon als Kind nur gute Erfahrungen mit japanischen Unternehmen gemacht habe und den Japanern in Düsseldorf diese Sportart näher bringen wollte. In meinem Unternehmen habe ich 2021 ein Helpdesk mit einer Muttersprachlerin für japanische Firmen eingerichtet. Auch meine Website ist zweisprachig. Mit dem Sponsoring des DEG-Spiels gegen den Tabellenführer EHC Red Bull München wollte ich einen zweiten, einen sportlichen „Japan-Tag“ feiern und habe der japanischen Gemeinde 4.000 Eintrittskarten geschenkt. Es war ein großartiges Spiel mit einem Feuerwerk „on ice“ nach der ersten Drittelpause und japanischen Trommlern. **Susan Tuchel**



Copyright: Klaus Richter

Statt sie nach Gebrauch zu entsorgen werden über 200.000 Reinigungstücher nach jedem Einsatz umweltfreundlich in Spezialwaschmaschinen gereinigt, thermochemisch und thermisch desinfiziert.

Adam Stritzek

Geboren wurde in Katovice (Polen) geboren, kam mit drei Monaten nach Ratingen. Nach der Höheren Handelsschule machte er eine Lehre als Fachkraft für Lebensmitteltechnik und gründete mit 23 Jahren die KKS GmbH. Seine Frau hat er in der Kirche kennengelernt. Er kocht gerne italienisch und freut sich, wenn es seiner kleinen Tochter Valentina schmeckt. Um sich zu entspannen hört er Phil Collins und Pink Floyd. Während der Corona-Krise hat er niemanden entlassen oder in Kurzarbeit geschickt. Als ein Ratinger Fahrradhändler sein Geschäft aufgab, kaufte Stritzek sämtliche Kinderräder auf. „Dann habe ich immer ein tolles Geschenk, wenn die Kinder der Mitarbeiter Geburtstag haben." Wenn er unterwegs ist, putzt er bei seinen Kunden auch im Anzug, wenn es einmal eng wird. Denn Sauberkeit ist für ihn Ehrensache.



Fotos: Susan Tuchel

VOM UMGANG MIT KATASTROPHEN

La Palma kennt jetzt jeder

Wohin fliegst du? Nach La Palma? Ist das nicht auf Gran Canaria oder heißt nicht auch die Hauptstadt von Mallorca so? Die westlichste der Kanareninseln wurde oft mit Las Palmas auf Gran Canaria oder mit Palma de Mallorca verwechselt, so geschehen auch im Kinofilm „La Palma“ von 2019, in dem ein Liebespaar statt in einem Sternehotel auf Gran Canaria in einer Bananenplantage auf La Palma landet.
Seit 2021 sind solche Verwechslungen undenkbar. Zu tief haben sich die Bilder des Vulkanausbruchs ins mediale Gedächtnis eingebrannt, erlangte La Palma über Nacht tragische Berühmtheit. 85 Tage bebte die Erde, türmten sich Eruptionssäulen aus vulkanischem Gas und Asche bis zu 5000 Metern Höhe auf, wurden vulkanische Bomben bis zu 800 Meter weit geschleudert, Lavafontänen schossen 600 Meter in die Höhe und ein Lavastrom ergoss sich vom Westhang des Höhenrückens Cumbre Vieja bis ins Meer. Die Palmeros leiden noch immer unter den Auswirkungen. Es fehlen nicht nur Wohn- und Feriendomizile, sondern auch Touristen.

Ob die Insel mit dem neuen Vulkan und den schwarzen Lavafeldern womöglich noch attraktiver geworden ist, darüber lässt sich streiten. Für Anhänger von schwarzen Lavafeldern und Lanzarote-Fans auf jeden Fall. Es gibt zumindest mehr von der Isla Bonita: La Palma hat sich um 17,2 Hektar vergrößert und ist um einen Vulkan reicher. Sich mit diesem anzufreunden, fiel den Palmeros nicht leicht. Immerhin hatte der Ausbruch 1.700 Häuser und 3.000 Gebäude verwüstet oder komplett unter Lava begraben. Den malerischen Ort Todoque mit der weißen Kirche und dem großen Platz mit Bar und Blick auf das Meer gibt es nicht mehr und auch die Ortschaft La Laguna ist zur Hälfte verschüttet. 70 Kilometer Straße hat die Lava auf der Westseite zerstört und 370 Hektar Bananenplantagen unter sich begraben.

Während des Ausbruchs hatte sich ein Tages-Fährtourismus von der Nachbarinsel Teneriffa eingestellt. Besorgte Anwohner trafen auf dem Kirchplatz von Tajuya mit Schaulustigen zusammen, weil dort die Aussichten auf die brodelnde Lava und die Explosionen am besten waren. Das erzählt Lotte von Lignau. Lotte ist zertifizierte Wanderführerin für die Kanarischen Inseln und lebt seit sieben Jahren auf der Insel. Geboren ist sie in Bremen.

Lotte hat den Ausbruch hautnah miterlebt, bis zu 300 Erdbeben am Tag. Keine 200 Meter von ihrer Finca und ihren beiden Ferienhäusern kam die Lava zum Stillstand. Während des Ausbruchs musste Lotte mit ihrem Mann und ihren drei Kindern mehrmals umziehen. „Auch gesundheitlich waren der Feinstaub und die Gase etwas, das wir unterschätzt haben. Mein Mann hat jeden Tag die Asche zusammengefegt und leidet jetzt an Asthma. Wir trugen zwar meistens Masken, aber mussten drei Monate lang mit der knirschenden Asche zwischen den Zähnen leben."

Viele Palmeros waren nicht versichert und Spenden versickerten. Obwohl die Regierung für zerstörte Wohnhäuser 60.000 Euro zahlen wollte und für den Hausrat 20.000 Euro, kennt Lotte einige Einhei-



Der Weg durch Lava-Kaskaden und haushohe Blöcke in Las Norias



Der Vulkan zerstört, die Verwaltung auch – Plakat an einem Haus in Tazacorte



Von der Kleinstadt La Laguna wurde inzwischen eine provisorische Straße zum vier Kilometer entfernten Ort Las Norias durch das kilometerbreite Lavafeld gefräst. Der Straßenbelag wurde aus einer Mischung aus Vulkanasche, Salzwasser und Kalk hergestellt – ein Baumaterial, das schon die alten Römer benutzten und deswegen auch „römischer Mörtel“ genannt wird. Mittlerweile ist die Piste beleuchtet und darf auch nach 22.00 Uhr befahren werden.

Unberührte Vulkanlandschaft mit neuem Grün





Der Tajogaite

mische, die noch immer nichts bekommen haben. Ein Viertel der Ferienunterkünfte wurde zerstört und hunderte Inselbewohner haben noch immer kein neues Zuhause. Der Badeort Puerto Naos und die Küstensiedlung La Bombilla sind wegen der Kohlendioxidemissionen hermetisch abgeriegelte und bewachte Geisterorte. Lotte hat Freunde in Puerto Naos, deren Geschäfte seitdem geschlossen sind. Trotzdem verfolgt Lotte mit Sorge, dass noch immer zu wenig Maschinen mit Touristen auf La Palma landen. Die Direktverbindung Hamburg – Santa Cruz soll zukünftig sogar komplett gestrichen werden. Für viele Touristen ist La Palma die Insel, auf der es vielleicht jederzeit wieder losgehen kann.

Die Wahrscheinlichkeit, dass es in den kommenden 50 Jahren einen neuen Ausbruch gibt, soll bei 48,7 Prozent liegen. So die doch verblüffend genaue Prognose des Involcan-Koordinators Nemesio Pérez. Wer sich von solchen Modellrechnungen in seiner Urlaubsplanung beeinflussen lässt, sollte auch nicht mehr nach Teneriffa fliegen. Denn bei der meistbesuchten Kanareninsel liegt die Wahrscheinlichkeit eines Ausbruchs in den kommenden fünf Jahrzehnten bei 39,4 Prozent.

Der neue Vulkan Tajogaite

Gibt man einem Kind einen Namen, wird es in die Gemeinschaft aufgenommen. Mit Vulkanen funktioniert das im Grunde nicht anders. Er ist nun mal da, man kennt ihn, man gewöhnt sich an ihn, also braucht er einen Namen. Cabeza de Vaca war ein Vorschlag, aber auch La Bestia, am Ende machte im Juni 2022 der Name Tajogaite das Rennen und so wurde er dann auch getauft.

Wer näher ran möchte an die neue Touristenattraktion der Vulkan- und Aschelandschaft, muss eine geführte Tour buchen. Das ist gut für Lotte, denn sie lebt von den Wandertouren auf der Insel. Mit einem Kleintransporter geht es von El

Foto von Lotte: Graja-Tours



Lotte von Lignau, Wanderführerin auf La Palma



Foto von Lotte: Graja-Tours

Der Endpunkt der Vulkanwanderung

Paso für 39 Euro ins Sperrgebiet Llano de Jable. Zwei Euro pro Reservierung spendet Lotte direkt an die Betroffenen der Naturkatastrophe.

Am Einstiegspunkt angekommen, erwarten uns schwarze Kolkraben auf der schwarzen Asche und beäugen unsere Rucksäcke. Lottes Einweisung ist streng. Der mit Steinen markierte Weg ist unter keinen Umständen zu verlassen. Aufsichtspersonal in gelben Westen verleiht dem Verbot Nachdruck.

Die Truppe zieht los durch den schwarzen Schnee. Es ist Januar und recht kühl. Lotte macht uns aufmerksam auf die Kiefern. Die Besonderheit der kanarischen Kiefer (*Pinus canariensis*) sind ihre biegsamen Nadeln, die immer zu dritt stehen. Mit diesen „kämmen“ die Bäume die Nebelwolken aus und sorgen für zusätzlichen Regen durch Kondenswasser. Die Kiefer ist die wirtschaftlich wichtigste Baumart der Kanaren und hält mit ihrem Wurzelwerk über weite Strecken die Insel zusammen. Und einen eigenen Brand-



Wandern darf man hier nicht mehr. Eine ein Meter hohe Ascheschicht bedeckt den Boden



Lotte vor der Caldera de Taburiente

schutz hat die kanarische Kiefer ebenfalls entwickelt. Ihre Rinden halten die Hitze vom Kern ab und sind so in der Lage nach Waldbränden aus den Baumstümpfen, Stämmen und Ästen mit grünen Büscheln wieder auszutreiben.

Nach rund zweieinhalb Kilometern sind wir am Ziel – natürlich in gebührendem Abstand zum Tajogaite, der bei Regen zusammen mit den riesigen Lavafeldern vor sich hindampft.

Und weil Lotte es schade findet, dass alle immer nur auf den Tajogaite wollen, wandern wir zwei Tage später noch einmal mit ihr los in den Nationalpark, die Caldera de Taburiente. Den Ausgangspunkt Los Brecitos erreichen wir mit einem Taxi, weil dort oben auf 1.081 Meter niemand parken darf. Über einen leicht abfallenden Waldweg, dem die Kanaren-Kiefern Halt unter den Füßen geben, geht es vierzehn Kilometer durch die Schlucht der Todesängste hinunter zum weitgehend trockenen Flussbett mit gigantischem Kissenlava-Gestein, ein sicheres Indiz für subaquatischen Vulkanismus.

Für wanderbegeisterte Individualtouristen bleibt die Isla Bonita die schönste der Kanaren. Und von Düsseldorf ist Santa Cruz de La Palma nonstop zu erreichen. In kühleren Jahreszeiten empfiehlt sich – Lava hin oder her – die Westseite der Insel. Und wer nicht in einem Ferienhäuschen logieren möchte, kann sich in Los Llanos de Aridane eine Wohnung mieten. Die meisten Sonnenstunden in Europa hat übrigens das Örtchen Tazacorte.

Susan Tuchel

Drei kulinarische Tipps:

- Sterneküche zu mehr als moderaten Preisen bietet das **Re-belle** mit deutschem Koch in Tazacorte.
- Für einen Abend im **Las Norias** mit Meerblick lohnt es sich, die rumpelige Lavapiste in Laguna (Einfahrt auf die Piste sieht aus wie eine Baustelle, trotzdem hochfahren) Richtung Porto Naos zu nehmen.
- Die Küche von **El Carmen** in El Paso ist köstlich und auch etwas fürs Auge.



Vulkanlandschaft am Tajogaite



Schwarzer Kolkrabe auf schwarzem Grund



Let`s start into spring

April 2023







More info: ricci-sports.com



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

thomasvirnich

ER STELLT DIE WELT AUF DEN KOPF

THOMAS VIRNICH: BILDHAUER UND MALER

Es gibt Künstler, die mit einem Atelier einfach nicht auskommen für ihr Lebenswerk. Einer von ihnen ist Thomas Virnich. Vor über 30 Jahren kaufte er eine Schule aus dem 19. Jahrhundert in Mönchengladbach-Neuwerk. Dort lebt er mit seiner Frau und seiner Familie. Im Laufe der Jahrzehnte hat er die ehemaligen Schulgebäude und den Pausenhof randvoll mit Kunst und Sammelobjekten gefüllt. Wir besuchten ihn an einem kalten, grauen Wintertag und waren froh, dass Büro und Atelier beheizt waren.



Wie fragil wohnen sein kann, zeigt die Bronzeskulptur „Turmbau zu Babel“. Der Verkaufserlös von Fiftyfifty ging an die Initiative Housing First.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Karin-Brigitte Göbel, Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse Düsseldorf, und Thomas Virnich, der den Orden der Session 2023 für die Prinzengarde Blau-Weiss gestaltete, anlässlich der Ausstellung „Große Kunst auf 22 QCM", die die von Düsseldorfer Künstlern kreierten Karnevalsorden der Prinzengarde Blau-Weiss aus 2 x 11 Jahren präsentierte.

Was verbindet Sie mit Düsseldorf?

Zunächst natürlich, dass ich von 1981 bis 1985 an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Alfonso Hüppi und Eugen Gomringer studiert habe. Und seit 2020 bin ich in Kontakt mit Fiftyfifty und versuche mit meinen Plastiken Menschen ein Dach über dem Kopf zu geben. Und wie so oft gibt es einen kleinen Stein, der alles ins Rollen brachte. Meine Skulptur „Turmbau zu Babel", die vor dem Rathaus in Mönchengladbach steht, hat eine Mitarbeiterin des Sozialdienstes Katholischer Männer (SKM) auf die Idee gebracht, mich zu fragen, ob ich mich nicht für Housing First einsetzen möchte. Seitdem unterstütze ich das Projekt mit limitierten Bronzeplastiken. Auf den „Turmbau zu Babel" folgte der „Hase" und im letzten Jahr der „St. Florian", der Schutzpatron von Housing First. Der Verkauf lief über Fiftyfifty in Düsseldorf.

Was brachten die Kunstwerke für die Obdachlosenhilfe ein?

Der Benefizhase war 40 Zentimeter groß und hatte einen Stückpreis von 3.400 Euro. Die zehn Skulpturen waren innerhalb weniger Stunden ausverkauft. Und auch die fünf Exemplare der Nachauflage mit 70 Zentimeter Originalgröße für 4.900 Euro fanden Abnehmer. Der „St. Florian" vom letzten Jahr für 3.900 Euro war ebenfalls schnell vergriffen.

Wird es eine neue Skulptur für Fiftyfifty in diesem Jahr geben?
Das ist noch in der Schwebe. Ich denke an eine Weltkugel als Osterei, also an ein Weltei.

Und dann gibt es noch den Karnevalsorden der Prinzengarde Blau-Weiss, den Sie in diesem Jahr gestaltet haben. Vor Ihnen waren schon Heinz Mack, Katharina Sieverding, Otto Piene, Markus Lüpertz, Günther Uecker, Tony Cragg und Rita McBride als Künstler tätig geworden. Was möchten Sie den Düsseldorfern mit Ihrem Motiv sagen?
Mein Motiv ist ein Bild der Freude und Ausdruck vollendeter Harmonie. Ich wollte meinem Gefühl Ausdruck verleihen, dass wir endlich wieder gemeinsam tanzen und fröhlich sein können. Und das gilt natürlich nicht nur für die Karnevalssession.

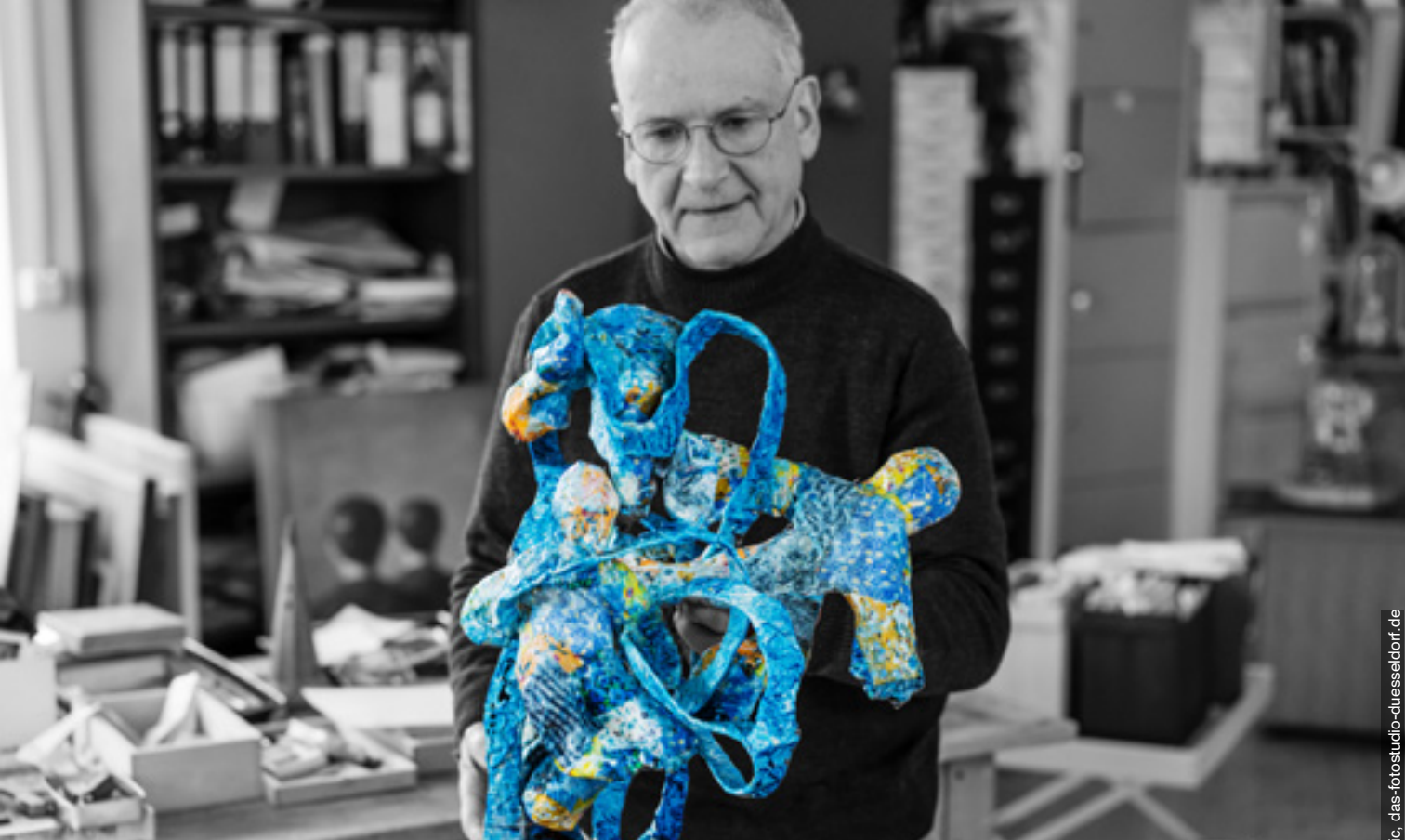
Ihr Bruder Winfried ist ebenfalls Künstler. Ihre Tochter Klara Virnich studierte in Düsseldorf an der Kunstakademie und war letztes Jahr mit zwei Gemälden bei „Die Grosse“ im Kunstpalast vertreten. Gibt es ein Künstler-Gen in Ihrer Familie?
Wir haben die künstlerische Ader von meinem Vater geerbt. Er hatte sich bei der Kunstakademie beworben, ist dann aber Werklehrer und Rektor an einer Sonderschule geworden. Er war künstlerisch sehr begabt. Ich habe zunächst Kunst, Sport und Pädagogik an der Technischen Hochschule in Aachen studiert, bin aber nach dem Ersten Staatsexamen zum Kunststudium nach Düsseldorf gegangen. Lehrer, genauer gesagt, freier Kunstprofessor, bin ich 1992 doch noch geworden. Ich unterrichte eine Bildhauerklasse an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und hoffe, dass ich ab Mai noch verlängert werde, weil ich noch überhaupt nicht ans Aufhören denke.

Bei Ihnen fliegen die Katakomben und der Kölner Dom steht auf dem Kopf, warum?
Ich war einer der ersten, der anfing, Skulpturen auseinanderzunehmen, also Bildhauerei und



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Im Closeup: Der Karnevalsorden von Thomas Virnich zeigt Menschen, die sich anfassen und tanzen, was endlich wieder möglich war.


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wegwerfen fällt mir schwer."

Thomas Virnich, Künstler



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Thomas Virnich

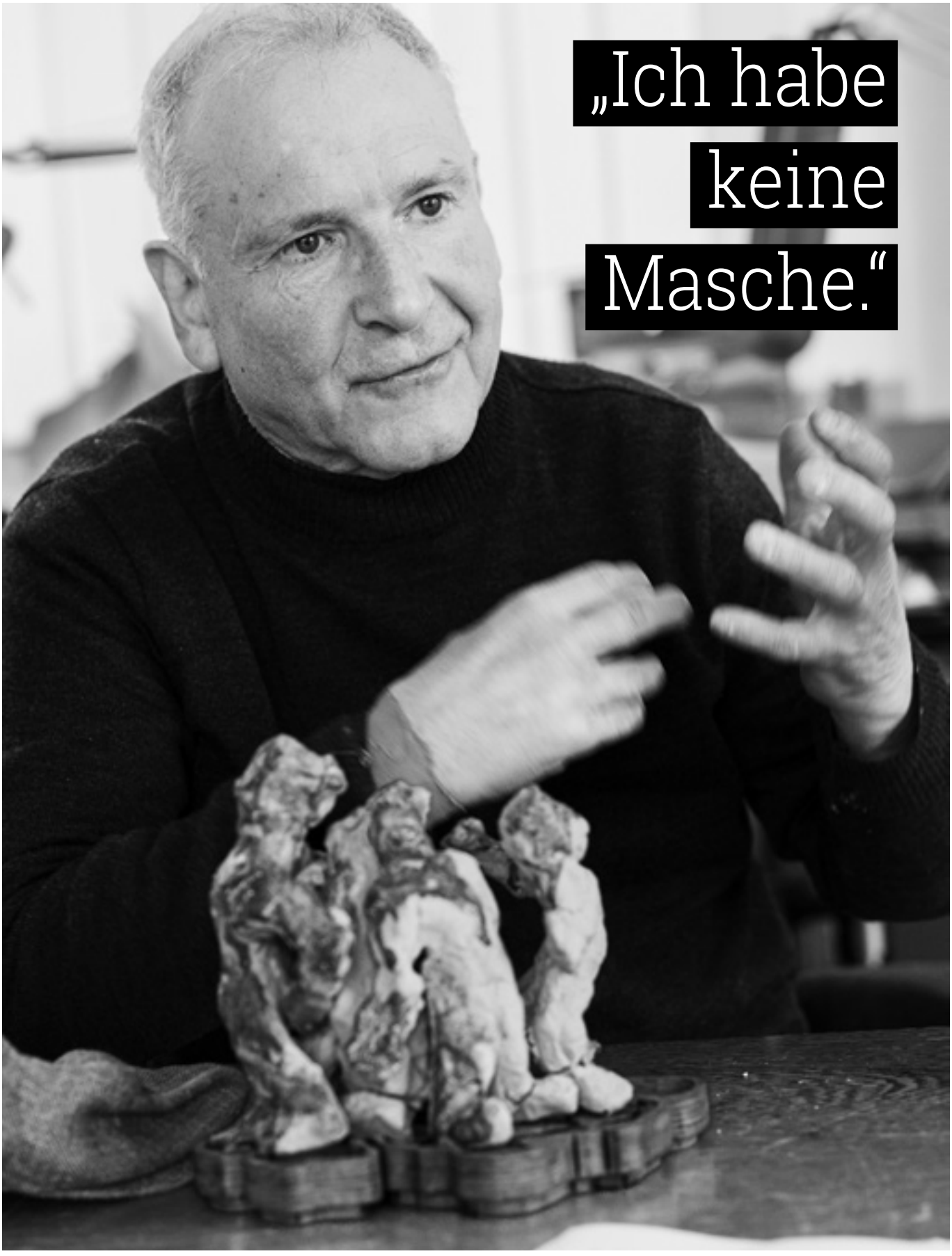
Vor 40 Jahren hatte der gebürtige Eschweiler seine erste Einzelausstellung im Städtischen Museum Abteiberg. 1987 war er bei der documenta 8 in Kassel vertreten. Im selben Jahr erhielt er den Villa-Romana-Preis, 1991 den Villa-Massimo-Preis. 2001 wurde Virnich mit dem Niedersächsischen Kunstpreis ausgezeichnet. Es folgten zahlreiche Ausstellungen in Deutschland und in der Schweiz. Seine Skulpturen stehen im öffentlichen Raum: Seine „Löwenmähne" – ein siebenköpfiger Löwe – ziert als zwei Meter hohe Bronzeskulptur die Staatskanzlei auf dem Kranzplatz in Wiesbaden. Am Ratswagenplatz steht die Bronzeskulptur „Magdeburger Halbkugelversuch", fünf Meter hoch und acht Meter lang.

Sein Tagesablauf entspricht dem des Künstler-Klischees: Morgens um 10.00 Uhr beginnt seine Arbeit im Atelier. Virnich experimentiert, formt Ton mit den Händen, den er im eigenen Ofen brennen kann. Er wandert gerne und fährt mit dem E-Bike durch Mönchengladbach.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Collage zusammenzudenken. Ich schneide, säge, reiße, klebe, schabe, schmelze, übermale, montiere und demontiere. Am liebsten arbeite ich mit Pappe, weil diese so vielseitig und formbar ist, aber auch mit Sperrholz. In der Kunst gibt es für mich keine Grenzen. Früher habe ich gesagt, ich würde nie einen Dackel machen, aber wenn mich jemand freundlich fragt, bin ich für jede Idee zu haben.

Von einem glatten Kunstmarktkünstler sind Sie weit entfernt. Wie würden Sie sich selbst beschreiben? Als Sammler oder Homo ludens?

Beides und als Daniel Düsentrieb. Ich muss das Rad immer neu erfinden. Ich habe keine Masche, ich finde immer andere Wege. Und wie Sie hier überall sehen, sammle ich leidenschaftlich und bin viel auf Flohmärkten unterwegs. Meine Objekte bestehen häufig aus Alltagsobjekten oder Fundstücken, die ich zerlege, abforme, bemale und in immer neuen Varianten zusammenfüge. Wegwerfen fällt mir schwer, denn wie will ich ausschließen, dass ich ausgerechnet dieses Stück nicht doch einmal für eine Collage benötige?

Woran arbeiten Sie gerade?

An einer Antoniusskulptur für das Antoniushaus in Kaiserswerth. Das Gebäude aus dem Jahr 1894 gehört zum ehemaligen Marienkrankenhauskomplex und wird nun zu einem Mehrzweckgebäude mit Gemeindehaus, Büroräumen und zwei Wohnungen im Dachgeschoss ausgebaut. Und mit den Schülern des HUMA in Mönchengladbach, dem Stiftischen Humanistischen Gymnasium, arbeite ich gerade an einer Skulptur, die zugleich Schule und Synagoge ist. Die Synagoge steht für die Verbindung zu dem bekannten jüdischen Philosophen Hans Jonas, der dort Abitur gemacht hat und bei der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 nach London emigrierte.

Wie beurteilen Sie die Digitalisierung in der Kunst?

Es ist eine Chance, aber mir fehlt das echte Erleben und ich befürchte, dass die Künstler das Handwerkliche verlieren. Sehen Sie, beim Arbeiten fallen eben auch Fehler an. Es entstehen Zufallsprodukte.

Wer inspiriert Sie?

Auf jeden Fall Picasso und Thomas Schütte.

Susan Tuchel

Ausstellungen mit Thomas Virnich 2023

04.03.-22.04.2023: TIERISCH Gruppenausstellung in der Galerie Löhrl, Kaiserstraße 67-69 in Mönchengladbach. Das Werkverzeichnis seiner Unikat-Multiples ist dort zum Preis von 28,00 Euro erhältlich.
13.05.-24.09.2023: Museum Kornwestheim mit den Arbeiten Sputnik I und Turmfragment mit Straßenbahn
02.09.-03.09.2023: AQUA, Tage der Kunst in Schwalmtal.

Ständige Ausstellungen:
ARTAX Kunsthandel Ralph Kleinsimlinghaus KG, Düsselthaler Str. 48 a, Düsseldorf, und online unter: artax.de
Galerie Michael Haas, Niebuhrstraße 5, 10629 Berlin



WAS SIND DIE BEDINGUNGEN FÜR DEN FRIEDEN?

Wie weit sollte die Unterstützung für kriegsführende Parteien gehen? Über diese Frage ist eine gesellschaftliche Debatte entbrannt, die zwei Lager erkennen lässt. Während die Medienlandschaft überwiegend für eine weitgehende Unterstützung der angegriffenen Ukraine plädiert, kommt von Philosophen, Publizisten und einigen Politikern die Mahnung, auch den Frieden wieder stärker ins Blickfeld der politischen Akteure zu rücken. Unser Gastautor Prof. Dr. Helmut Brall-Tuchel zeigt beim Blick in die Geschichte, wie kompliziert es war, dem Frieden einen Platz hier auf Erden zu geben und dass er das Resultat eines langen zivilisatorischen Prozesses ist, den wir womöglich gerade aufs Spiel setzen.



Auch um den Frieden zwischen den Geschlechtern ist es seit der Vertreibung der Menschen aus dem Paradies nicht gut bestellt.

ÜBER DEN FRIEDEN

Am Frieden sind schon viele Dichter und Denker verzweifelt, das Gespräch über ihn verstummt im Lärm der Waffen schnell. Über den Krieg hingegen tauscht man sich aus – er war und bleibt ein Medienereignis ersten Ranges. Denn Zwietracht und Feindschaft mit all ihren Aktionen eignen sich bestens als Erzählungen von geschichtsbildender Schubkraft.

Schon Herodot, dem „Vater der Geschichte", war wichtig, dass die Nachwelt in Erinnerung behalte, was die Ursachen gewesen seien, „weshalb sie (die Hellenen und die Barbaren) gegeneinander Kriege führten". Herodots Erforschung der Ursachen förderte dann unterschiedliche Erzählungen und Schuldzuweisungen über den Anlass von Kriegen zu Tage. Es wurde seitdem zum Stereotyp, dass an Kriegen immer die anderen, nämlich die Feinde, die Schuld tragen.

In der Antike galt der Raub der Frauen – seien es die Nymphe Io, Europa oder die noch bekanntere Helena – häufig als Auslöser für Verfeindung und Kriegszüge. An die Stelle des Frauenraubs ist in unseren Zeiten der Verlust von „Größe" in Form von Macht, Reichtum, Einfluss und Sicherheit getreten.

Friede auf Erden – eine Utopie?

Der Friede sei ein Endziel der Geschichte und hier auf Erden nicht zu erreichen. Diese pessimistische Ansicht vertrat der Kirchenlehrer Augustinus in seinem epochalen Werk über den „Gottesstaat". Friede im ewigen Leben und ewiges Leben im Frieden, das waren seine christlichen Antworten auf die Wirren seiner Zeit mitten im Niedergang des römischen Imperiums.

Wir verdanken dem Kirchenlehrer allerdings eine sehr lehrreiche Aufwertung und Differenzierung des Friedensbegriffs. Zwar vertrat er die These, dass Ungerechtigkeit den Weisen zu gerechter Kriegsführung zwinge, aber der Friede sei doch dasjenige, was alle wollten und erstrebten, ja: „Mit Friedensabsicht werden also auch die Kriege geführt." Nicht pure Kriegslust, sondern der Hass auf die ungerechten Verhältnisse führe zum Bruch des Friedens. Doch will jeder (nur) den Frieden, der ihm zusagt. Frieden ja, aber nur zu meinen Bedingungen, so tönt es in jeder Kriegspartei.

Augustinus sah den Frieden umstellt von Wünschen, Zielen, Absichten, Befürchtungen, Ungerechtigkeiten und Übeln aller Art wie Elend, Unfreiheit, Unterdrückung, Ungleichheit und Unrecht. Die Instrumentalisierbarkeit des Friedensbegriffs für jeden Zweck machte der Bischof von Hippo in einem bedenkenswerten Satz klar: „Sogar die Räuber wollen mit ihren Spießgesellen Frieden haben." Diesem äußerst relativen Friedensbegriff hält er einen universalen und jenseitsbezogenen Begriff vom „ewigen Frieden" als einem Fernziel entgegen. Der Funke der Friedenshoffnung leuchtete für ihn nur am Horizont. Doch ist der Friede dem Krieg und der Gewalt stets ein Stück voraus, da er und nur er an der göttlichen Ordnung festhält und partizipiert, während der Unfriede sich luziferisch dagegen auflehnt.

Krieg ist männlich

Die erste namentlich bekannte deutsche Dichterin, die Äbtissin Roswitha von Gandersheim, wollte es ausdrücklich den Männern überlassen, kriege-

„Mit Friedensabsicht werden also auch die Kriege geführt."

Augustinus



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

rische Ereignisse zu schildern und wandte sich in ihren Werken lieber anderen Versuchungen und Freuden der christlichen Lebensführung zu. Die Psychoanalytikerin Margarete Mitscherlich brachte ein Jahrtausend später in einem Beitrag für die Zeitschrift „Emma“ (März 2001) diese unterschiedliche Haltung der Geschlechter auf den Punkt: „Krieg ist männlich.“ Sie betrachtete die Berliner Republik schon damals als eine „untadelige, kriegskompatible Verbündete.“ Aber verhilft uns der Hinweis auf ungezügeltes männliches Triebgeschehen wirklich zu mehr Einsichten über den Frieden?

Auch um den Frieden zwischen den Geschlechtern ist es seit der Vertreibung der Menschen aus dem Paradies nicht gut bestellt. Doch hat man sich immer wieder um friedliche Lösungen bemüht. Im europäischen Mittelalter führte dies u. a. zur teilweisen Separierung der Geschlechter in eigenen Gemeinschaften und zu einer Vielzahl von Männer- und Frauenbünden mit eigener Ordnung und eigenen Gewohnheiten. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war die Aufteilung von Kirchen- und Schulraum nach Geschlechterzugehörigkeit eine Selbstverständlichkeit. Mit der Einebnung der Geschlechterunterschiede in der Neuzeit ging auch die Ausdünnung vieler kulturtragender Zugehörigkeiten einher, die – was leicht übersehen wird – immer auch eine Beziehung zum Frieden stifteten und über seine Wahrung wachten.

Der Friede gedeiht von unten

Fundamente des Friedens wurden und werden gleichwohl auf dieser Ebene gelegt: im so genannten Gottesfrieden des Mittelalters, im Landfrieden der Regionen, im häuslichen Frieden, in der Friedenspflicht, im Schul- und Betriebsfrieden und vielen anderen Bereichen mehr. Frieden baut sich von unten auf. Im Alltag, in der Lebensführung, in der Erfahrung von Eintracht, in der Gemeinschaft und durch die Bindungen an Menschen und Orte gewinnt er an Stabilität. Je weniger gesellschaftlicher Zusammenhalt auf diesen Fundamenten errichtet wird, umso anfälliger werden Gesellschaften und ihre Mitglieder für jenes ungezügelte Triebgeschehen, das nur noch die momentane Befindlichkeit, die aufflammende Empörung und die eigene Weltsicht kennt, aber kein Vorher und Nachher gelten lässt. Der Soziologe Roger Caillois deutete den Krieg folgerichtig als Exzess, gleichsam als Karneval der Militaristen, bei dem die Zivilgesellschaft und ihre Regeln aus den Angeln gehoben werden.

Helmut Brall-Tuchel

Prof. i. R. Dr. Helmut Brall-Tuchel lehrt Germanistik mit Schwerpunkt Transkulturalität sowie Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zur Literatur- und Kulturgeschichte. Letzte Buchveröffentlichungen: Mit anderen Augen. Düsseldorf aus der Sicht der Welt (2020), Von Christen, Juden und Heiden. Der niederrheinische Orientbericht (2019), Hochzeiten in transkultureller Perspektive (2016), Heimat in Literatur, Sprache und Kunst (2015)

„Süß ist der Krieg für die Unerfahrenen“

Der berühmte Humanist Erasmus von Rotterdam lernte auf seinen zahlreichen Reisen die Vorteile und den Wohlstand funktionierender Zivilgesellschaften vor allem in den rheinischen Städten kennen und schätzen. In seinen an das gebildete Publikum der christlichen Gesellschaft Europas gerichteten Reden geißelt er den Krieg als gottlos und entwürdigend. In seiner „Klage des Friedens“ erhebt die Personifikation des Friedens (***die pax***) ihre Stimme und stellt ihren Wert und ihren Status über den aller anderen Mächte, über das Militär, die Nation und alle sonstigen Bindungen. Nur denen, die den Krieg nicht kennen – Erasmus nennt sie „***inexperti***“ (Unerfahrene) – nur denen mag in Abwandlung eines anderen geflügelten Wortes das Kriegsgeschehen „***dulce***“ (süß) schmecken.

Friede als politische Aufgabe

Erst mit der Etablierung neuzeitlicher Staatlichkeit wird der Friede auch zur verfassungsmäßigen Aufgabe der Politik. Für Immanuel Kant, den kritischen Vordenker politischer Ideen, ist Friede, sofern er überhaupt dauerhaft sein kann, aus zwei Wurzeln zu begründen und zu begreifen: Einerseits vom Menschenrecht her, das verbietet, den Menschen als Mittel zum Zweck zu missbrauchen. „Das Recht des Menschen muß heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es noch so große Aufopferung kosten“. Alle noch so hohen Werte wie Freiheit, Demokratie, Wohlstand etc. müssen vor diesem „Menschenrecht“ zurückstehen.

Die zweite Wurzel des Friedens ist der von Kant so genannte „völkerrechtliche Vertrag“, also eine Selbstbindung der Staaten durch Vertrag (und nicht durch Verwandtschaft oder Gruppenzugehörigkeit). Das sei die rationale, vernunftgesteuerte Form von Selbstbindung und -verpflichtung. Mit seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ erarbeitet Kant die notwendigen Bedingungen für dessen Realisierung in Staaten mit republikanischer Verfassung. Der Königsberger Philosoph sieht den ewigen Frieden als Resultat eines langen zivilisatorischen Prozesses und nicht wie der Kirchenlehrer Augustinus als Fernziel am Ende der Geschichte.

„Sogar die Räuber wollen mit ihren Spießgesellen Frieden haben.“

Augustinus

Für welchen Zielpunkt wollen wir uns entscheiden?

Der Zweifel am Frieden hat in unserem Land zurzeit wieder die Oberhand. Wollen wir ihn wieder an das Ende der Geschichte, wann und wie immer das sein mag, verlagern oder wollen wir ihn von unten und auf der Ebene der Politik mit all unseren Kräften befördern? Diese Entscheidung nimmt uns keiner ab. Das Denken in Kategorien von Sieg und Niederlage hilft keinem weiter. Die philosophisch anmutende Unterscheidung zwischen der Formulierung „den Krieg nicht verlieren dürfen“ und „den Krieg gewinnen müssen“ beugt sich dem Diktat der Militanz.

Angesichts der Realität des Krieges und den hierzulande erhobenen Forderungen nach seiner Ausweitung und Verschärfung muss solches Gerede mit Erasmus von Rotterdam tatsächlich den ***„inexpertis“***, den wirklich Unerfahrenen, zur Last gelegt werden.

Helmut Brall-Tuchel

DER KLIMA-COUNTDOWN IST ANGEZÄHLT

Die Medien stürzen sich mit Vorliebe auf die „Letzte Generation“, die zumindest insofern nicht ganz ökologisch ist, weil sie viel Sekundenkleber verbraucht, und gesellschaftspolitisch fragwürdig, weil sie auch vor Kulturgütern nicht haltmacht. Für Frank Lehrbass, Professor für Finance und Data Science an der FOM in Düsseldorf, ist die Klimamarschrichtung in der EU zwar vorbildlich, führt aber ohne globale CO_2-Zertifikate ins Klimafiasko.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



zurück zum Inhalt

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

WIE HALTEN WIR ES MIT DEM KLIMA?



Wer die Protestaktionen der Klima-Aktivistinnen und Aktivisten rund um Lützerath bis hin zur Besetzung des Parteibüros der Grünen in Düsseldorf verfolgt, der könnte den Eindruck gewinnen, dass sich hier die Zukunft des Planeten entscheidet und es in Europa höchste Zeit für solche Alarmsignale ist, weil die Politik noch schläft.

Wer sich hingegen über die Sachlage informiert, erkennt schnell, dass hier eine Fehlallokation von Ressourcen zu beobachten ist. Und dies nicht nur, weil das Dorf Lützerath in den Worten von Wirtschaftsminister Robert Habeck eben nicht das Symbol für ein „Weiter so“ bei der Braunkohle-Verstromung ist, sondern der Schlussstrich. Zudem wurde durch Habecks Einsatz das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) modernisiert, womit die Errichtung von Grünstromanlagen im überragenden öffentlichen Interesse ist. Das macht Genehmigungen einfacher, beschleunigt also den dringend notwendigen Ausbau. Das EEG 2023 ist die größte energiepolitische Gesetzesnovelle seit Jahrzehnten.

„Fit for 55“

Zudem ist Europa weltweit Vorreiter beim Klimaschutz. Ende 2022 einigten sich der Rat und das Europäische Parlament auf das „Fit for 55“ Paket. Bis 2030 sollen die Treibhausgas-Emissionen um 55 Prozent im Vergleich zu 1990 gesenkt werden. Dies ist keine bloße Absichtserklärung, denn Europa verfügt über das EU-Emissionshandelssystem (EU-EHS). Dies ist ein CO_2-Markt, der auf festen Emissionsobergrenzen und dem Handel mit Emissionszertifikaten für energieintensive Industriezweige und den Stromerzeugungssektor beruht. Das EHS ist das wichtigste Instrument der EU zur Verringerung der Emissionen. Seit 2005 muss für den Ausstoß von CO_2 bezahlt werden.

Zunächst galt diese Pflicht nur für Stromerzeuger, Stahlhersteller u. a. energieintensive Industrien. Doch wurde sie schrittweise ausgeweitet und erstreckt sich bald auch auf den Wohn- und Verkehrssektor. Dabei definiert die EU, wieviel CO_2 jährlich ausgestoßen werden darf (=“cap“ = Festlegung einer Obergrenze). Dieses Volumen sinkt von Jahr zu Jahr und wird auf einem Markt angeboten, woraus sich der CO_2-Preis ergibt (=„trade“ = Handel mit CO_2-Zertifikaten). Wie wirksam die zunehmende Verknappung ist, zeigt sich an der Entwicklung dieses Preises: Bis 2020 dümpelte er unterhalb 30 EUR/t CO_2. Seit Ende 2020 liegt er weit oberhalb 30 EUR und aktuell sogar oberhalb 80 EUR/t CO_2.





© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Seit der Einführung des EU-EHS im Jahr 2005 sind die Emissionen in der EU um 41 Prozent zurückgegangen. Mit „Fit for 55“ wird das System noch ehrgeiziger, damit die Emissionen noch weiter gesenkt werden. Wie genau soll am Beispiel der Stromerzeugung aufgezeigt werden. Die übliche Recheneinheit im Großhandel sind Megawattstunden, kurz MWh, d.h. 1000 KWh. Der Einfachheit halber wird ab jetzt mit gerundeten Zahlen gearbeitet. Gemäß einem energieökonomischen Lehrbuch muss Braunkohle zum Preis von 20 EUR beschafft werden, um eine MWh Strom aus Braunkohle zu erzeugen.

Kohleausstieg durch die Kraft des Marktes

Jedoch muss RWE seit 2005 eine entsprechende Menge an CO_2-Zertifikaten kaufen, um Braunkohlestrom erzeugen zu dürfen. Bei der Verstromung von Braunkohle fallen für eine MWh etwas mehr als eine Tonne CO_2 an. Ein zusätzlicher Gewinn aus der Stromerzeugung ist somit nur möglich, solange die Grenzkosten, resultierend aus CO_2 und Braunkohle, kleiner als der Strompreis sind. Da Erstgenannter aktuell oberhalb 80 EUR/t CO_2 liegt, wird die Stromerzeugung aus Braunkohle unrentabel, sobald der Strompreis unter 100 EUR / MWh liegt.

Sänke der Strompreis wieder auf Niveaus, wie sie bis Mitte 2021 normal waren, würde der wegen „Fit for 55“ steigende CO_2-Preis automatisch zum Abschalten der Braunkohlekraftwerke führen. Der Kohleausstieg hätte sich in diesem Fall von selbst über die Marktkräfte ergeben und man hätte sich die Subventionierung des Ausstiegs sparen können. Dieser Effekt wird durch die Hedgingmaßnahmen von RWE etwas verzögert. Hedging bedeutet, dass man Dinge, von denen man weiß, dass man sie für die Produktion benötigt, so weit wie möglich im Voraus

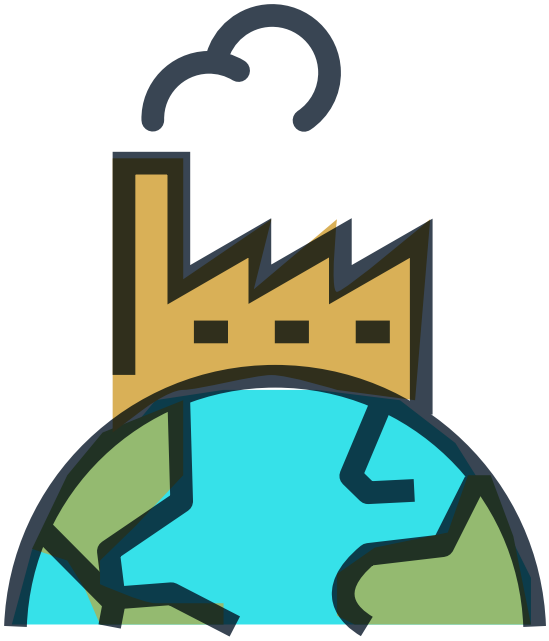
Prof. Dr. Frank Lehrbass

Prof. Dr. Frank Lehrbass ist seit 2015 Professor an der FOM Hochschule. Sein Lehr- und Forschungsgebiet sind Finance & Data Science. Er ist Inhaber der L*PARC Unternehmensberatung. Er berät Unternehmen aus Industrie, Handel und dem Finanzsektor bei der Analyse von Markt- und Unternehmensdaten sowie beim Management und der Modellierung von Marktpreis-, Kredit-, Liquiditäts-, operationellen und strategischen Risiken. Er verfügt über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung außerhalb der Hochschule und beim Einsatz von quantitativen Methoden im Investment Banking und Commodity Trading. Er studierte an den Universitäten Bonn, Mannheim, Dortmund und Johns Hopkins (Baltimore, MD, USA).

zu einem festen Preis einkauft. So kauft RWE die benötigten CO_2-Zertifikate für die thermischen Kraftwerke im Voraus ein und sichert sich damit deren Preise. Jedoch sind die Märkte für solche Terminkäufe in der Regel nur bis zu drei Jahren liquide genug. Nach dieser Zeit drücken sich somit spätestens die erhöhten Preise für die CO_2-Zertifikate auf das wirtschaftliche Kalkül durch.

Dass zuletzt sehr viel Strom aus Braunkohle produziert wurde, liegt auch am deutlich gestiegenen Strompreis. Der russische Angriff auf die Ukraine und der deutsche Ausstieg aus der Atomkraft sowie die Probleme mit französischen AKWs haben den Strompreis nach oben getrieben. Mit dem weiteren Ausbau grüner Stromerzeugung und weiteren Energiesparmaßnahmen lässt er sich senken.

Das lokale Handeln der EU führt jedoch aufgrund der weltweiten Vernetzung zu einem klimaschädlichen Effekt. Wenn Europa aus der Kohle insgesamt aussteigt, dann erhöht sich das Angebot für den Rest des Planeten. D. h. China und Indien könnten dann günstiger ihre Kraftwerke versorgen. Und an denen fehlt es nicht. Die Zeitreihe der neu installierten Kohle-Kraftwerksleistung in China und Indien ist beachtlich.



In China wurde beispielsweise in den Jahren 2020 und 2021 insgesamt 66 GW Leistung an Koh-



lekraftwerken neu gebaut. Zum Vergleich: Die gesamte seit den 1950ern aufgebaute Braunkohleflotte von RWE hat eine Leistung von 8,5 GW und die aller Steinkohlekraftwerke 2,3 GW. Insofern verwundert es nicht, dass der Klimawandel mittlerweile wesentlich aus China getrieben wird. Die dortigen Lebensverhältnisse lassen sich aber nun einmal nicht ohne Wachstum verbessern. Un wer hätte das Recht, diesen Regionen ein Leben in Armut zu verordnen?

Zölle und Zertifikate

Um dem Effekt der Subventionierung ausländischen CO_2-Ausstoßes zu begegnen, hat die EU zusätzlich CBAM (= Carbon Border Adjustment Mechanism) verabschiedet.

Unternehmen, die in die EU importieren, sollen verpflichtet werden, CBAM-Zertifikate zu erwerben, um die Differenz zwischen dem im Produktionsland gezahlten Kohlenstoffpreis und dem höheren Preis der Kohlenstoffzertifikate im EU-Emissionshandelssystem auszugleichen. Dies ist eine wichtige Ergänzung des EU-EHS. Denn andernfalls würde etwa die angestrebte, teurere grüne Stahlherstellung in Europa stets durch Stahl aus China unterboten, wo man dank billiger Kohle und fehlendem CO_2-Preis mit geringeren monetären Kosten produzieren kann.

Die EU macht sich damit zukunftsfest. Sie setzt Anreize, dass Wirtschaft und Gesellschaft den CO_2-Ausstoß senken. Sollten andere Regionen der Welt nachziehen, kann die EU Technologien, Produkte und Regelwerke anbieten, die sich bewährt haben und dem Klima helfen.

Diese preislichen Anreize wirken in Marktwirtschaften innovationsstimulierend. Dies gilt nicht nur für die Entwicklung von Medikamenten, wie mRNA-basierte Wirkstoffe, sondern auch für klimafreundliches Wirtschaften. So wie der Impfstoff von BioNTech erhöhen auch grüne Techno-



logien das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Wenn etwa ein deutscher Stahlhersteller Carbon Capture and Storage (CCS) nutzt, worunter man die Abscheidung und anschließende Speicherung von Kohlendioxid versteht, wird hier eine Dienstleistung bezahlt, die es vorher nicht gab. Und das erhöht automatisch das BIP.

Dass die Klimaziele ohne CCS nicht zu erreichen sind, steht mittlerweile außer Frage.

Ohne Kompromisse wird es nicht gehen

Im Beispiel von CCS gibt es somit keinen Konflikt zwischen Wachstum und Klimaschutz. Wenn jedoch Kurzstreckenflüge wie Hamburg-Sylt häufiger als früher genutzt werden oder die SUVs einen immer größeren Anteil an Neuzulassungen haben (2013: 250 Tsd, 2022 800 Tsd), liegt klimaschädliches Wachstum vor.

Derartige Kuriositäten zeigen zum einen, dass es in der Demokratie ohne Kompromisse nicht geht. Während eine Klimaaktivistin sogar über den Verzicht auf eigene Kinder nachdenkt, ordert ein junger Hanseat womöglich gerade den nächsten Flug nach Sylt. Das Thema Klimawandel wird eben nicht einheitlich gesehen und erfordert demnach Kompromisse. Dies gilt auch auf EU Ebene.

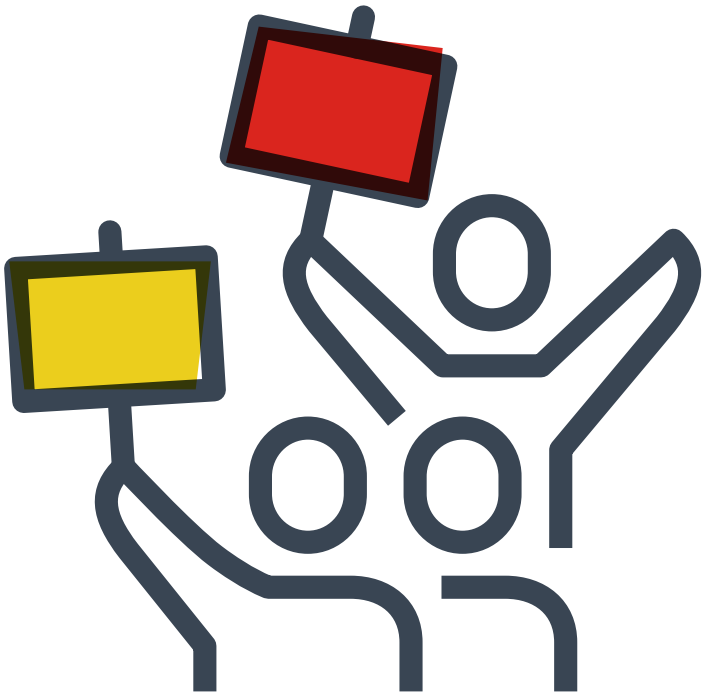
Nach den EU-Beschlüssen sollen Kohlenstoffemissionen aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe im Straßenverkehr und beim Heizen jedoch erst ab 2027 bepreist werden.

Diese Trägheit mag man bedauern, jedoch liegt das Problem hier nicht an der Marktwirtschaft, sondern an der rahmensetzenden Politik, die ihre Bürgerinnen und Bürger nicht überholen kann. Andere Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme wie das der DDR sind hierbei keine praxisbewährte Alternative. Von der Innovationsschwäche ganz zu schweigen.

Auch wenn die globale Dimension des Themas deutlich geworden ist, so ist die Zeit aktuell denkbar ungünstig für weitere internationale Übereinkünfte. Deshalb ist das Voranschreiten der Willigen, wie in der Idee des Klima Clubs ausformuliert, die beste Strategie. CBAM wird auch für das EU-Ausland einen Anreiz setzen, den Klimawandel ernster zu nehmen. Schließlich ist die EU ein großer Absatzmarkt mit kaufkräftiger Kundschaft.

Die Welt wird die Folgen des Klimawandels immer stärker spüren. Dies wird die Nachfrage nach grüner Technologie befeuern. Wer als junger Mensch mehr für das Klima tun möchte, der sollte – wenn überhaupt – vor der chinesischen Botschaft oder der Bayerischen Staatskanzlei (wegen Trägheit beim Ausbau von Netzen und Windkraft) demonstrieren und ansonsten lieber Handwerker oder Ingenieur werden, weil diese Personengruppen die Lösungen umsetzen und entwickeln, die der Planet braucht. Getreu dem Motto der Handwerkskammer: Streikst du noch oder arbeitest du schon für das Klima?

Frank Lehrbass



Wo Licht ist, ist auch Schatten. Die Düsseldorfer Augenärztin Susanne Frese ließ sich zur Sterbe- und Trauerbegleiterin ausbilden und kümmert sich seitdem ehrenamtlich um die letzten „Augenblicke“. Die Düsseldorfer Künstlerin Elisabeth Brockmann kam mit ihr ins Gespräch über Leben und Tod. Das Gespräch hat sie für das ZOO:M Magazin protokolliert.

BEIM STERBEN GESELLSCHAFT LEISTEN

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Elisabeth Brockmann in ihrer Lichtinstallation im Baukunstarchiv Dortmund, 2022.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Elisabeth Brockmann: Warum wolltest Du neben Deinem Heilberuf noch Menschen auf ihrem letzten Weg begleiten?
Susanne Frese: Ich liebe meinen Beruf, gar keine Frage. Aber nach 30 Jahren als Augenärztin war es mir einfach zu wenig immer dieselbe Frage zu stellen: „Sehen Sie so besser oder sehen Sie so besser?" Anders als in meinem Beruf bin ich als Sterbebegleiterin in jedem einzelnen Fall mit etwas Neuem konfrontiert. Ich muss improvisieren und mich auf immer andere Situationen einstellen.

E.B.: Ein Beispiel?
S.F.: Ich habe auf der Palliativstation eine Patientin besucht, die im Rollstuhl saß und sich sehnlichst wünschte, ihr Enkelkind noch zu sehen, das bald zur Welt kommen sollte. Als ich sie in der nächsten Woche wieder besuchte, lag die Patientin im Sterben und ihre Tochter lag mit ihrem dicken Bauch daneben, Händchen haltend. Da habe ich mich natürlich gefragt: Was mache ich jetzt?
Die Lösung war, dass wir uns einfach über das ungeborene Kind unterhalten haben, über rosa und blaue Jäckchen und übers Zöpfchen flechten. Wir haben also über etwas ganz anderes geredet und am Ende haben wir sogar zusammen gelacht.

E.B.: Ein großartiges Bild: die schwangere Tochter mit kugelrundem Bauch neben ihrer sterbenden Mutter. Dein „Kunstgriff" bestand in dieser Situation wohl darin, die Anspannung des nahenden Todes aufzulösen. Sind es immer Menschen ohne Angehörige, die Du besuchst?
S.F.: Nein überhaupt nicht. Das ist sogar die Ausnahme. Oft sind die Angehörigen heilfroh, wenn ich komme, weil sie dann für einen kurzen Augenblick aufatmen können und nicht immer um dasselbe Thema kreisen müssen. Sie können sich auf jemand anderen fokussieren, in diesem Fall also auf mich, und dadurch löst sich die Anspannung.

E.B.: Wenn ich Dich richtig verstehe, besteht die Wohltat Deines Besuchs bei den Sterbenden vor allem darin, dass sie für einen Moment den Tod vergessen können.
S.F.: Nicht nur, natürlich spreche ich mit manchen auch über den Tod. Aber tatsächlich ist das eher die Ausnahme. Die meisten sind froh, wenn sie abgelenkt werden.

E.B.: Welche Rolle spielt die Religion?
S.F.: Ich spreche das Thema von mir aus nicht an. Dafür gibt es Geistliche, die auch auf die Station gehen.

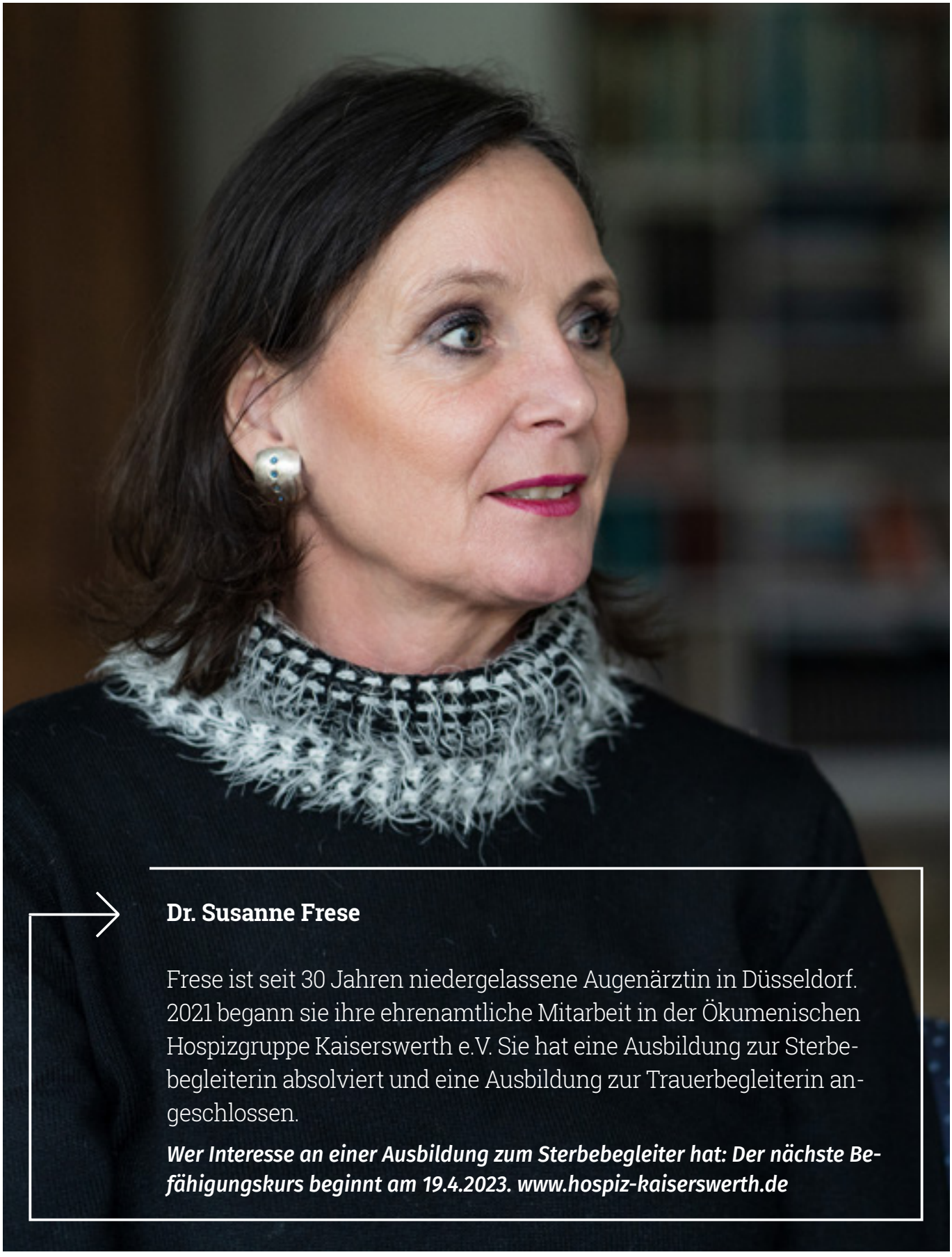
E.B.: Ich versuche mir vorzustellen, wie es mir ginge in dieser Situation: ich läge da und würde mit der Frage ringen, was nach dem Tod kommt. Was würdest Du mir antworten?
S.F.: Dass ich es auch nicht weiß und was mich tröstet, wenn ich selber bald sterben müsste: z. B. dass ich ein gutes Leben gehabt habe, dass ich gute Kontakte hatte und vielleicht dazu beigetragen habe, dass sich etwas zum Guten verändert in der Interaktion mit anderen Menschen.

E.B.: Ich habe es bei meinem Vater, als er starb, nicht geschafft, ihm auf seine Frage reinen Wein einzuschenken. Ich habe geflunkert, um mich zu schonen …
S.F.: …. und ihn auch. Aber andererseits: Warum solltest Du ihn in den letzten Tagen noch verunsichern?

E.B.: Warst Du schon einmal in dem Augenblick dabei, als jemand gestorben ist?
S.F.: Ja natürlich, das ist unsere Aufgabe. Neulich z. B. lag eine alte Dame im Sterben und ihr Sohn war nicht da. Da wurde ich angerufen und gefragt: Hast Du Zeit, kannst Du kommen? Als ich ankam, war der Sohn mittlerweile doch eingetroffen. Ich ging ins Zimmer und fragte: Was wäre Ihnen am



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Dr. Susanne Frese

Frese ist seit 30 Jahren niedergelassene Augenärztin in Düsseldorf. 2021 begann sie ihre ehrenamtliche Mitarbeit in der Ökumenischen Hospizgruppe Kaiserswerth e.V. Sie hat eine Ausbildung zur Sterbebegleiterin absolviert und eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin angeschlossen.

Wer Interesse an einer Ausbildung zum Sterbebegleiter hat: Der nächste Befähigungskurs beginnt am 19.4.2023. www.hospiz-kaiserswerth.de

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wenn ganz klar ist, dass es keine Hoffnung mehr gibt und jemand atmet so schwer, dann gibt es schon auch den Gedanken, hoffentlich hat er oder sie es bald geschafft."

liebsten? Soll ich bleiben oder gehen? Soll ich Ihnen Gesellschaft leisten? Da sagte der Sohn: „Am liebsten wäre mir, ich dürfte wieder gehen." Ich versprach ihm, bei seiner Mutter zu bleiben und sagte: „Sie können beruhigt gehen."

E.B.: Hat die Mutter das mitbekommen?

S.F.: Nein, das glaube ich nicht. Aber ich hoffe, sie hat gespürt, dass sie nicht alleine ist. Das ist unsere Hoffnung und der Grund, warum wir das machen. Wir sprechen mit den Patienten und berühren sie, damit sie spüren, dass jemand bei ihnen ist.
Aber manchmal gibt es auch Abwehrreaktionen, dann möchte derjenige z. B. nicht berührt werden. Ich versuche das so gut wie möglich zu verstehen.

E.B.: Gibt es auch Abwehrreaktionen gegen das Sterben selbst, dass sich jemand vehement wehrt?

S.F.: Nein, das habe ich persönlich noch nicht erlebt. Aber jemand, der mit mir die Ausbildung gemacht hat. Da hat sich die Sterbende so heftig gewehrt, dass es fast wie eine Geburt war. Aber ich habe bisher nur erlebt, dass es wie ein Einschlafen war.

E.B.: Ist das Bewusstsein meist eingetrübt? Oder kommt es vor, dass jemand beim Sterben ganz klar im Kopf ist?

S.F.: Nein, das habe ich persönlich noch nicht erlebt. Das Bewusstsein war immer eingetrübt. Bei klarem Bewusstsein stirbt man z. B. bei einem Infarkt, aber das sind ja nicht die Patienten, die wir betreuen.

E.B.: Man kann die Dauer des Sterbeprozesses oft nicht einschätzen. Wenn Du neben so jemandem sitzt, ist es dann so, dass Du den Augenblick manchmal herbeisehnst? Oder doch eher fürchtest?

S.F.: Fürchten nicht mehr, weil ich schon häufiger dabei war. Herbeisehnen – na ja, wenn ganz klar ist, dass es keine Hoffnung mehr gibt und jemand atmet so schwer, dann gibt es schon auch den Gedanken, hoffentlich hat er oder sie es bald geschafft.

E.B.: Kannst Du Dich noch an das erste Mal erinnern, dass Du jemanden beim Sterben begleitet hast?
S.F.: Ja, das war aber nicht auf der Palliativstation, sondern auf der chirurgischen. Da war ich sehr aufgeregt. Ich war zwar auch vorher bei meinen Eltern dabei, aber wenn Du in Deiner Funktion als Sterbebegleiter dabei bist, dann ist das anders. Du denkst: Hoffentlich mache ich jetzt alles richtig, hoffentlich ist es auch gut so für den Patienten …

E.B.: Hat sich mit Deiner Erfahrung auch etwas im Verhalten gegenüber den Angehörigen geändert? Bist Du souveräner geworden?
S.F.: Definitiv und zwar, weil ich zusätzlich zur palliativen Hospizarbeit eine Ausbildung in Trauerbegleitung gemacht habe. Da lernt man z. B., was man besser nicht sagt … Das gibt Sicherheit auch Im Umgang mit den Angehörigen, in Situationen, in denen ich vorher nicht gewusst hätte, was ich hätte sagen sollen.

E.B.: Was sagt man denn besser nicht?
S.F.: „Es wird schon wieder werden" oder „Ihr hattet doch so viele glückliche Jahre miteinander". Das will kein Angehöriger hören.

E.B.: Auf mich wirkst Du seitdem so, als ob Du aufgeblüht wärest, als ob Du noch mehr Freude am Leben hättest …
S.F.: Das liegt vor allem an der Zusammenarbeit mit den anderen Sterbe- und Trauerbegleitern. Da sind wunderbare Leute dabei, auf die ich mich sonst nie im Leben eingelassen hätte. Menschen, die ich heute unglaublich schätze, denen ich aber nie begegnet wäre, wenn ich nicht die Hospiz-Ausbildung mit ihnen gemacht hätte.

E.B.: Wie sieht diese Ausbildung aus?
S.F.: Man muss sich für den Kurs bewerben. Dann wird die persönliche Eignung überprüft. Die Ausbildung dauert ein Dreivierteljahr, es wird z. B. Kommunikation gelehrt, auch praktische Sachen oder Fragen werden behandelt, z. B. wie gehen Kinder mit dem Tod um, gibt es einen Unterschied im Umgang mit dem Sterben zwischen Männern und Frauen …

E.B.: Wie sieht die Geschlechterverteilung in den Hospiz-Vereinen aus?
S.F.: Bei uns war von 20 Kursteilnehmern ein Mann dabei.

Elisabeth Brockmann

ist bildende Künstlerin und lebt in Düsseldorf.
Zuletzt erschien über sie: DRAMA, RAUM UND LICHT (Kettler Verlag, 2022)
www.elisabeth-brockmann.de

ISBN 978-3-86206-981-1

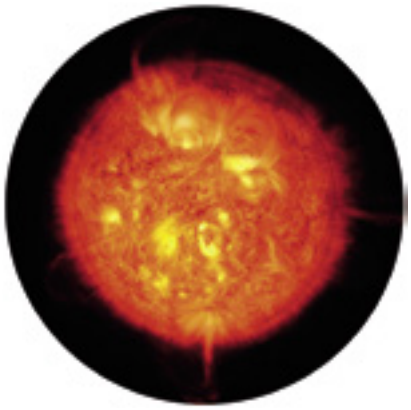




© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



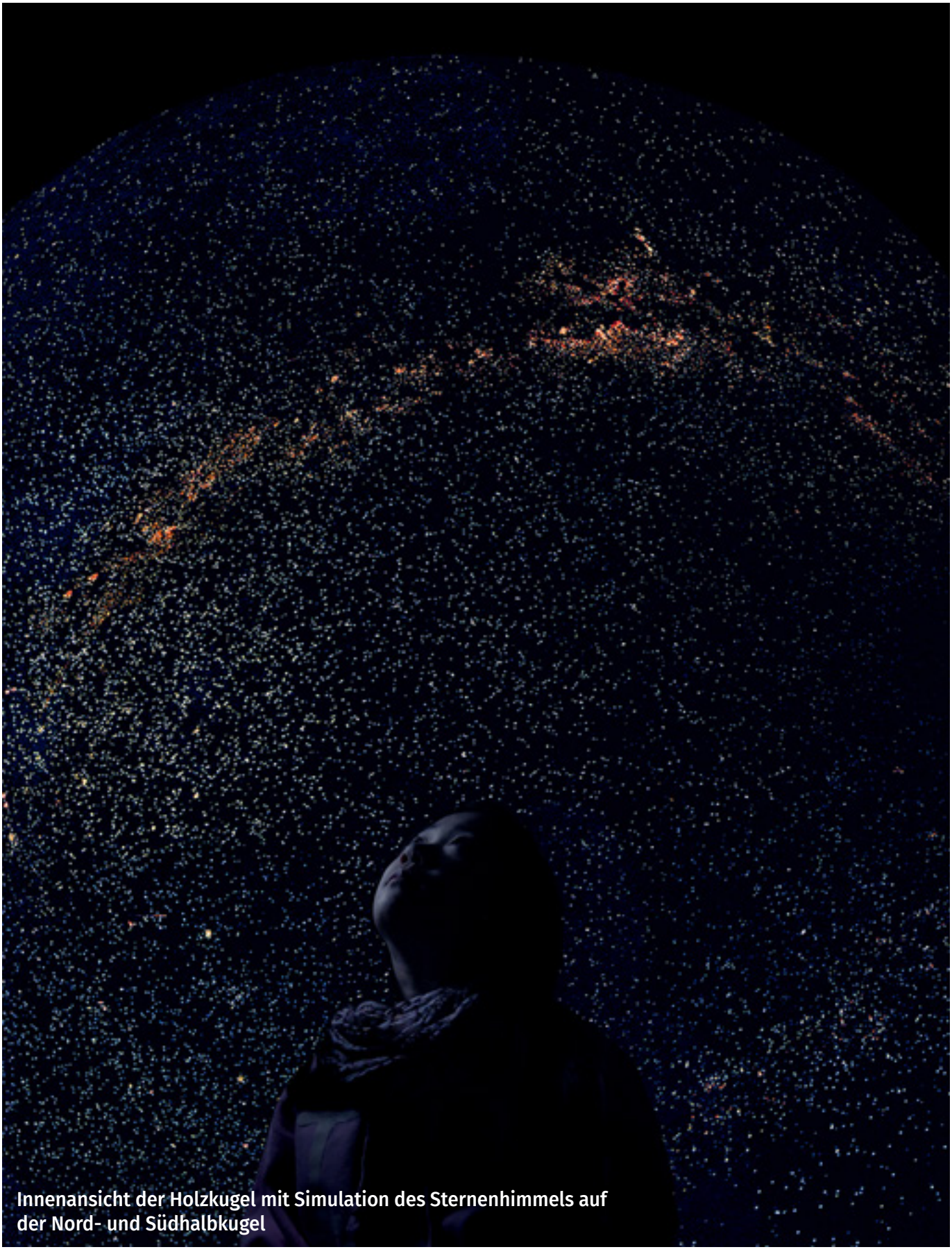
HIROYUKI MASUYAMA: ZEITREISENDER

Raum und Zeit stehen im Mittelpunkt der Kunst von Hiroyuki Masuyama. Er verdichtet sie zu Kompositionen, die mit der Wahrnehmung des Betrachters spielen. Wir trafen den in Japan geborenen Künstler zu einem Interview in seinem Atelier im Reisholzer Hafen.



Sphären von Masuyama, 4.200 Holzfragmente und 30.000 Stck. Fiberglas, 2010

Seine Zeitreisen führen Masuyama beispielsweise zu bekannten Künstler-Kollegen aus der Vergangenheit. Masuyama besucht Orte, die William Turner und Caspar David Friedrich als Motive gewählt haben, und hält sie fotografisch fest. Aus hunderten von Aufnahmen komponiert er die Werke neu und lässt ihre Faszination in einer zeitgenössischen Form neu aufleben. „Ich habe hier zur gleichen Jahreszeit und bei gleichem Wetter fotografiert, wie Friedrich im 19. Jahrhundert gezeichnet hat. Ich habe etwa 300 bis 500 Fotos von jedem Ort auf meinem Computer zusammengefügt, so wie er die Gemälde in seinem Atelier mit den Zeichnungen der Landschaften komponiert hat. Auch die Größe meiner Werke entspricht den Maßen ihrer romantischen Vorbilder. Meine fotografischen Arbeiten und Friedrichs Ölgemälde scheinen fast gleich zu sein. Die Unterschiede liegen in der Entstehungszeit (etwa 190 Jahre Abstand), der Technik (Malerei und Fotografie) und dem Künstler“, sagt Hiroyuki Masuyama.
Film und Fotografie sind jedoch nicht die einzigen Stilmittel von Masuyama, auch die Malerei und Bildhauerei nutzt der Künstler als Ausdrucksform. So schafft er dreidimensionale Installationen, wie z. B. mit seinem Werk „Sphären von Masuyama“. Die großen, glatt polierten Hohlkugeln bestehen aus Tausenden von Holzfragmenten. Dreißigtausend winzige Löcher unterschiedlichen Kalibers lassen das Licht von außen herein. Sie simulieren präzise die Positionen und die Leuchtkraft der Sterne auf der Nord- und Südhalbkugel. Glasfaserstifte sitzen in den Öffnungen und geben die Spektralfarben der Himmelskörper wieder. Wer Masuyamas Sphären besteigt, erlebt einen atemberaubenden dreidimensionalen Sternenhimmel. „Ich habe eine Kugelform von 260 cm Durchmesser aus etwa 4.200 kleinen Holzstücken gebaut. In der Kugel befindet sich ein runder Eingang, durch den man ins Innere der Kugel gelangen kann. Wenn die Tür geschlossen ist, kann man den gesamten Nachthimmel vom Nordpol bis zum Südpol sehen“, erklärt Hiroyuki Masuyama.



Innenansicht der Holzkugel mit Simulation des Sternenhimmels auf der Nord- und Südhalbkugel



Der Künstler in seinem Werk: Sphären von Masuyama

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

10 FRAGEN AN DÜSSELDORFER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

Welchen Stellenwert nimmt Kunst in Ihrem Leben ein?
Kunst ist für mich ein Mittel, um mich selbst zu gestalten, nicht ein Ziel.

Welche künstlerischen Vorbilder haben Sie am meisten beeinflusst?
Ito Jakuchu (1716–1800), ein japanischer Maler der mittleren Edo-Periode, als Japan seine Tore zur Außenwelt geschlossen hatte. Viele seiner Gemälde behandeln traditionelle japanische Themen und zeigen ein hohes Maß an Experimentierfreude sowie moderne Stilelemente.

Welche anderen Berufe wären auch für Sie in Frage gekommen?
Philosoph, Instrumentenbauer, Astronom.

Was brauchen Sie, um schöpferisch tätig zu sein?
Liebe und Demut.

Woran arbeiten Sie gerade?
Ich bereite in diesem Sommer 2023 ein kulturelles Dorfbauprojekt vor, das verschiedene Menschen zusammenbringt. Die Dorfbewohner werden einen Monat lang gemeinsam ihre eigenen Häuser im Dorf bauen. Die Einbeziehung von sich selbst und anderen ist sehr wichtig. Ich betrachte die von den Künstlern geschaffene Gemeinschaft als ein neues Modell des Ausstellungsausdrucks.

Worauf legen Sie momentan Ihren künstlerischen Schwerpunkt?
Mein künstlerisches Schaffen soll Menschen aus der Vergangenheit mit Menschen aus der Gegenwart und der Zukunft verbinden. Dabei bin ich Teil einer größeren kulturellen Bewegung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Welches Kunstmuseum würden Sie gerne leiten?
Ich bin Künstler und glaube nicht, dass ich für die Leitung eines Museums geeignet bin.

Düsseldorf hat eine lebendige Kunstszene, womit sind Sie zufrieden und wo wünschen Sie sich Veränderungen?
Ich freue mich über den sozialen Status der Künstler und über die Tatsache, dass sich Menschen aller Altersgruppen für Kunst interessieren. Künstler sollen zum Gegenstand von Investitionen gemacht werden und nicht Kunstwerke.

Welche Rolle wird die Kunst Ihrer Meinung nach im digitalen Zeitalter einnehmen?
Was nur Menschen können, lässt sich nicht digital erreichen: den menschlichen Geist zu beobachten und zu studieren und sich mit der geistigen Welt zu verbinden, die von der materiellen Welt getrennt ist.

Wie hat die Coronakrise Sie und Ihr künstlerisches Schaffen beeinflusst?
Durch die Schwierigkeiten in der Coronakrise haben Freundschaft, Hoffnung, Zuversicht und Freude einen anderen Stellenwert bekommen. Meine Kunst ist zu einem Mittel geworden, um Menschen miteinander zu verbinden.

Alexandra von Hirschfeld



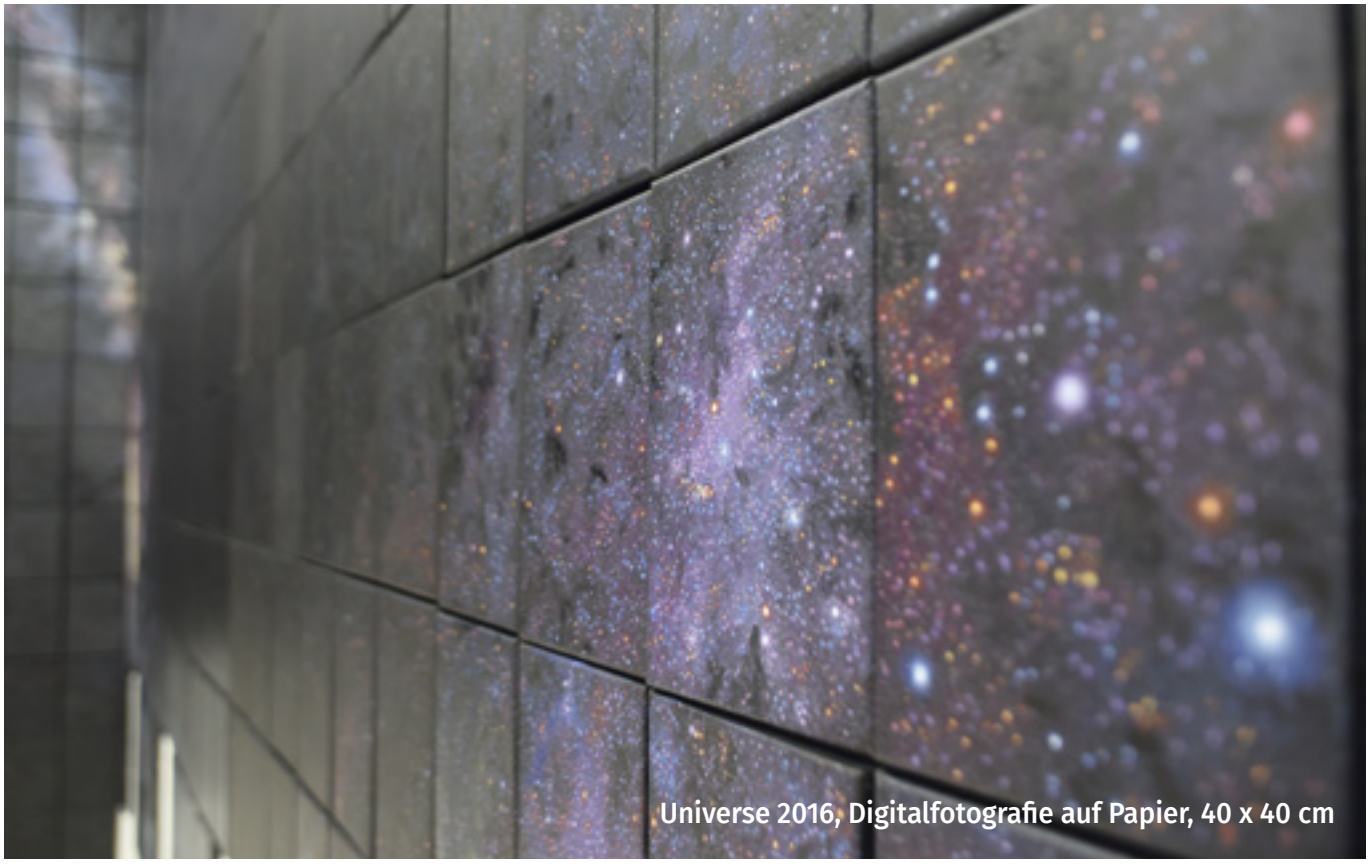
© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Ausstellung in „the pool“

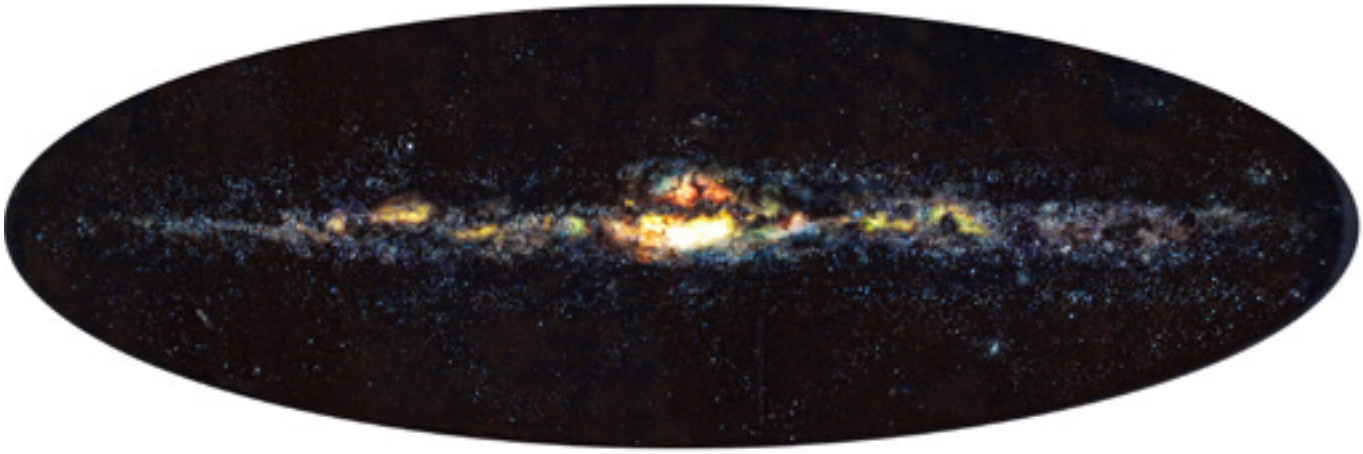
AMANOGAWA Hiroyuki Masuyama
21.4.2023 – 28.5.2023

In Japan wird die Milchstraße 天の川 AMANOGAWA genannt und bedeutet Fluss, der durch den Nachthimmel fließt. Hiroyuki Masuyama über seine Ausstellung: „Wir Menschen haben es noch nicht geschafft, Wissenschaft und Technik in Einklang mit der Natur zu bringen. Wir haben in Zukunft viele Herausforderungen auf globaler Ebene zu bewältigen. Wie sehen unsere Sterne aus, wenn wir sie aus einer weit, weit entfernten Galaxie betrachten? Können wir über Zivilisation, Wissenschaft und Technologie und die Zukunft der Menschheit in einem kosmischen Maßstab nachdenken?“

the pool — Art and Exhibition Space
variable Öffnungszeiten – siehe Website
Tersteegenstrasse 63, D-40474 Düsseldorf
www.the-pool.space
by Krey Architektur & haberland.ART & Luigs_Art Management



Universe 2016, Digitalfotografie auf Papier, 40 x 40 cm



oben: Milky way 2012, Holz und Fiberglass
84 x 253 x 8cm
unten: Detail aus dem Werk Milky way



THE POOL

FUTURISTISCHE KUNST-LOCATION IM SCHWIMMBAD

„the pool" ist eine einzigartige Kunst-Location in der Kulturlandschaft Düsseldorfs. Eingegraben in die Erde erreicht man sie über die Rückseite des 1962 des von dem Düsseldorfer Architekten Paul Schneider von Esleben entworfenen Terrassenhauses an der Tersteegenstraße 63, zu dem auch ein Swimmingpool mit Sauna gehörte. Kaum ist der Besucher die Stufen hinabgestiegen, taucht er ein in eine unterirdische Parallelwelt. Durch runde Deckenöffnungen fällt Tageslicht ein. Zusätzlich eröffnen große Fenster auf der einen Seite des einstigen Pools eine interessante Blickachse auf eine Treppe und einen kleinen Innenhof.
2021 übernahm ein Team aus Künstlern und Architekten die Location, um sie unter dem Namen „the pool" kulturell und künstlerisch zu nutzen.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Nomen ist omen bei „the pool". In der unterirdischen Kunst-Location im ehemaligen Swimming-Pool eröffnet sich Freiraum pur für Kunst und Kreativität.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wir als Dreierteam aus Kunst und Architektur wachsen im Kunstverein e.V. zusammen und bringen immer neue Impulse aus verschiedenen Richtungen zueinander. In Zukunft wird noch stärker bildende Kunst in den Ausstellungen mit verschiedenen Musikrichtungen fusionieren. The pool ist dabei eine lebendige Plattform für ganz unterschiedliche künstlerische Positionen, vorausgesetzt sie sind von hohem Anspruch, stark und einzigartig."

Die Initiatoren von „the pool". rechts Gabi Luigs, links Michael Krey, im Spiegelbild Heinke Haberland



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Hiroyuki Masuyama

wurde 1968 in Tsukuba / Japan geboren. Von 1987 bis 1991 studierte er Ölmalerei und Wandmalerei bei Professor Yoshiaki Watanabe an der Hochschule für Bildende Künste und Musik in Tokio. Danach studierte er an der Kunstakademie in Düsseldorf und an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Museen und Kunstgalerien in Europa und Japan haben zahlreiche Einzelausstellungen für den Maler, Zeichner, Bildhauer und Fotografen organisiert. Seine Werke befinden sich in vielen renommierten Sammlungen. Seit 2001 lebt und arbeitet Hiroyuki Masuyama in Düsseldorf.



Weitere Infos

karriere.oerag.de

Gestalten Sie mit uns die Zukunft!

- Sie suchen eine Herausforderung in einem starken Verbund mit viel Potenzial und Innovationskraft?
- Sie haben Spaß daran, neue Ideen einzubringen und aktiv an der strategischen Ausrichtung unserer Unternehmensgruppe mitzuwirken?

Dann werden Sie Teil unseres Teams!

Die ÖRAG-Gruppe ist der zentrale Rechtsschutz- und Assistancepartner der Sparkassen und öffentlichen Versicherer.

ÖRAG Gruppe

fossdoll

JAZZ ODER NIE

DIE DÜSSELDORFER BAND „FOSS DOLL“ IM INTERVIEW


NORDRHEIN-WESTFALEN
FRITZ ELLER, ARCHITEKT
ARCHITEKT

Mit ihren Arrangements aus stilvollen Piano Sounds, Drum-Grooves, funkigen Bass-Linien, lässigen Saxophon-Klängen und einem Mix aus Disco, House, Pop, Jazz und Lounge Musik ist die Düsseldorfer Band Foss Doll auch weit über die Stadtgrenzen von Düsseldorf gefragt. Ursprünglich formierte sich Foss Doll um die Cousins und Bandleader Matthias und Thomas Bartylla, die schon als Schüler bei Live-Musik Events in einem Velberter Szeneclub auftraten. Seitdem haben sie sich durch ihre Leidenschaft zur Musik und ihre unzähligen Auftritte einen Namen gemacht. Im Interview ließen uns Matthias und Thomas Bartylla einen Blick in ihren persönlichen „Backstage-Bereich“ werfen.

Ihr seid Cousins und beide musikalisch, habt Ihr ein Musiker-Gen in der Familie?

Matthias Bartylla (MB): Auf jeden Fall spielt Musik seit vielen Generationen eine zentrale Rolle in unserer Familie. Unser Ur-Urgroßvater war Orchesterleiter und Instrumentalpädagoge, der Großvater war ein Multiinstrumentalist. Unsere Väter spielen populäre Sakralmusik in der Kirchengemeinde, machen gemeinsam Tanzmusik, leiten Big Bands und Orchester und legten uns die ersten Instrumente unter den Tannenbaum. Thomas spielt Klavier, seitdem er fünf ist, ich fing mit zehn Jahren an Saxophon zu spielen, zunächst auf dem Saxophon meines Großvaters. Gemeinsam traten wir in Gottesdiensten, im Gemeindekarneval, auf der Schlittschuhbahn, auf Weihnachtsmärkten und bei Sankt Martinszügen auf. Unsere Gage: Weckmänner und heiße Schokolade.

Und der Bandname, woher kommt der?

Thomas Bartylla (TB): In den Schulferien waren wir oft als Gruppenleiter von Ferienfreizeiten in Dänemark, Spanien und an der Ostsee im Einsatz. Auf einer Ferienfreizeit reichte uns ein musikalisch nicht so bewanderter Freund zu später Stunde unsere Instrumente und forderte uns auf, ein Stück in Foss Doll, zu spielen – anstelle von „Fis-Dur“ bzw. „Fis-Moll“ und so hieß dann auch unsere Schülerband, mit der wir in einer Velberter Szenebar auftraten.

Und Eure Gage?

MB: Am Anfang Pommes mit Mayo und Getränke. Aber unsere Live-Musik-Abende in Velbert sprachen sich herum. Wir spielten auf Vernissagen und beim Neujahrsempfang und – nach Rücksprache mit dem Finanzamt – gründeten die Foss Doll GbR mit einem Gesellschaftervertrag und



v. l. n. r.: Matthias und Thomas Bartylla

© barty records

„SO ETWAS LERNT MAN IN KEINEM MUSIK- ODER WIRTSCHAFTSSTUDIUM."

Matthias Bartylla, Foss Doll

einem gemeinsamen Firmenkonto. Unsere Ausstattung damals war ein VW Polo, ein E-Piano, ein Saxophon, ein Schlagzeug, ein Bass sowie eine kleine Musikanlage.

Aber das war noch Hobby?

TB: Ja, aber uns war früh klar, dass wir unser Hobby zum Beruf machen wollten. Das Medizinstudium von Matthias und meine duale Ausbildung bei der Finanzverwaltung schrieben wir in den Wind und studierten Musik in den Niederlanden. Die Auftragslage war so gut, dass wir uns das Studium, ein kleines Hausboot am Rheinufer, einen Elektroroller sowie die Pendelei selbst finanzieren konnten. Die neue Art der intensiven Auseinandersetzung mit der Musik und das Netzwerk internationaler Studierender aus Metropolen wie St. Petersburg, Athen oder Wien eröffnete uns neue Blickwinkel.

Wo seid Ihr dann aufgetreten?

MB: Wir tourten durch die ganze Bundesrepublik und das europäische Ausland. Auf Konzerten vertrieben wir unsere selfmade CDs „Jazz oder Nie", „After Midnight" und „After Work Lounge". Wir spielten auf After Work-Veranstaltungen in Hotels, Restaurants und Bars in ganz NRW.

Auch in Düsseldorf?

TB: Wir sind in der Rheinterrasse aufgetreten, haben für Verbände und große Düsseldorfer Konzerne wie Mercedes-Benz und Henkel gespielt. Hotels buchten uns, wir gaben eigene After Work-Veranstaltungen im Düsseldorfer Hafen und spielten in der Altstadt im Glow, in der Hausbar und im Sams auf der Kö. Unvergessen bis heute: 2012 rockten wir bei der Bambi-Verleihung in den Düsseldorfer Messehallen die Bühne zusammen mit Weltstar Céline Dion vor einem Millionenpublikum zum Tina Turner-Klassiker „River Deep - Mountain High".

Seit wann lebt Ihr hier?

MB: 2015 zogen wir nach Düsseldorf, um an der FOM Düsseldorf den Master of Business Administration (MBA) zu absolvieren. Tagsüber studierten wir und abends und am Wochenende standen wir auf der Bühne. So wurde häufig freitagmorgens das Equipment am Veranstaltungsort aufgebaut, um dann zum Campus zu heizen und nach Vorlesung und Präsentation wieder zum Veranstaltungsort in der Hoffnung, dort Backstage ein Buffet oder zumindest einen Snackautomaten zu finden. Unser Aktionsradius wurde immer größer und damit auch die Ansprüche an die Logistik. Wir hatten Auftritte in Australien, Südafrika, Tunesien und in den USA. Und wir entwickelten uns weiter und gründeten eine Agentur für exklusives Musikmanagement und Consulting sowie eine Plattenfirma für den Vertrieb von Tonträgern.

Und fertig war das Business?

TB (lacht): Nein, das wäre zu einfach gewesen. Wir wollten unser Glück noch einmal herausfordern und haben in Kapstadt und in New York City Praktika in der Unternehmensberatung und Automobilindustrie gemacht und mit der Musik ausgesetzt. Damals haben wir alles auf eine Karte gesetzt, weil wir nicht wussten, ob unsere Kunden uns treu bleiben würden. Und wir wussten auch nicht, wie gut unser Geschäftsmodell als Musikmanager und Berater aus dem Ausland funktionieren würde.

Und was passierte nach Eurer Rückkehr?

MB: Unsere Risikobereitschaft hatte sich ausgezahlt. Wir hatten uns weiterentwickelt, uns bewusst gemacht, was wir an unserem gemeinsamen Musikbusiness hatten und es folgten unsere umsatzstärksten Jahre. Und dann haben wir noch am International College of Management in Sydney, an der University of San Diego in Kalifornien und an der PACE University in New York City studiert.



„UND DENNOCH KANN JEDE KARRIERE, JEDER ERFOLG VON EINER AUF DIE ANDERE SEKUNDE ZERBRECHEN."

Thomas Bartylla, Foss Doll



jetzt reinhören

Seid Ihr denn jetzt eher Musiker oder Manager?

TB: Wer erfolgreich sein möchte im Musikbusiness oder vielmehr dem Business of Music sollte beides sein: ein Musiconomist eben. Einerseits eine Leidenschaft für die Musik, harte Arbeit und Durchhaltevermögen haben, andererseits über unternehmerisches Geschick, Organisationstalent und Zuverlässigkeit verfügen.

Und was passierte während der Pandemie?

MB: Die kam für uns einem Berufsverbot gleich. Ein von uns mitgegründetes digitales Start-up für die Vermittlung von Musiklehrern steckte noch in den Kinderschuhen und warf noch keinen nennenswerten Profit ab. Alle Pitches, auf denen wir Investoren gewinnen wollten, wurden abgesagt. Um unsere Existenz zu sichern, standen wir bereits kurz davor, ins Angestelltenverhältnis als Manager und Berater zu wechseln. Doch wir entschieden uns für unsere Zukunft als Musiconomists. Wir nutzten die Zwangspause für die Produktion dieses und zwei weiterer Alben, unsere persönliche Entwicklung und Zeit mit der Familie und verkauften ein Haus in Flingern, das wir kurz vor Pandemiebeginn erworben hatten.

Und wie ist die Lage aktuell?

TB: Wir haben gerade unser erstes selbst komponiertes Albums „Get It On“ veröffentlicht, stehen wieder auf der Bühne und die Auftragslage beginnt, sich wieder dem prä-pandemischen Zustand anzunähern. Und wir freuen uns auf die weiteren Reisen, auf die Bühnen dieser Welt, um Menschen mit unserer Musik zu begeistern.

Susan Tuchel

Foss Doll

Die Band Foss Doll gehört mit über 200 Auftritten im Jahr zu den meistgebuchten Musikformationen Deutschlands. Thomas (Jahrgang 1986) und Matthias Bartylla (Jahrgang 1988) führen darüber hinaus eine Agentur für exklusives Musikmanagement, sind Dozenten an verschiedenen Hochschulen und betreiben ein Plattenlabel sowie einen Musikverlag. Sie selbst bezeichnen sich gerne als Musiconomisten und standen im März beim Ständehaus Treff im K21 auf der Bühne, als Kanzler Olaf Scholz sich im Polittalk behauptete.


Stadtwerke Düsseldorf
UNSERE STADT:
HIER LÄSST ES SICH GUT LADEN.
Bereits über 500 öffentliche Ladepunkte.
Willkommen in der Ladehauptstadt Düsseldorf:
Sie fahren ein E-Auto oder planen es in näherer Zukunft? Dann sind Sie in Düsseldorf genau richtig. Denn unser E-Ladenetz verfügt bereits jetzt schon über mehr als 500 öffentlich zugängliche Ladepunkte. Weitere Infos dazu und alle Standorte finden Sie unter swd-ag.de/ladestationen
Stadtwerke Düsseldorf

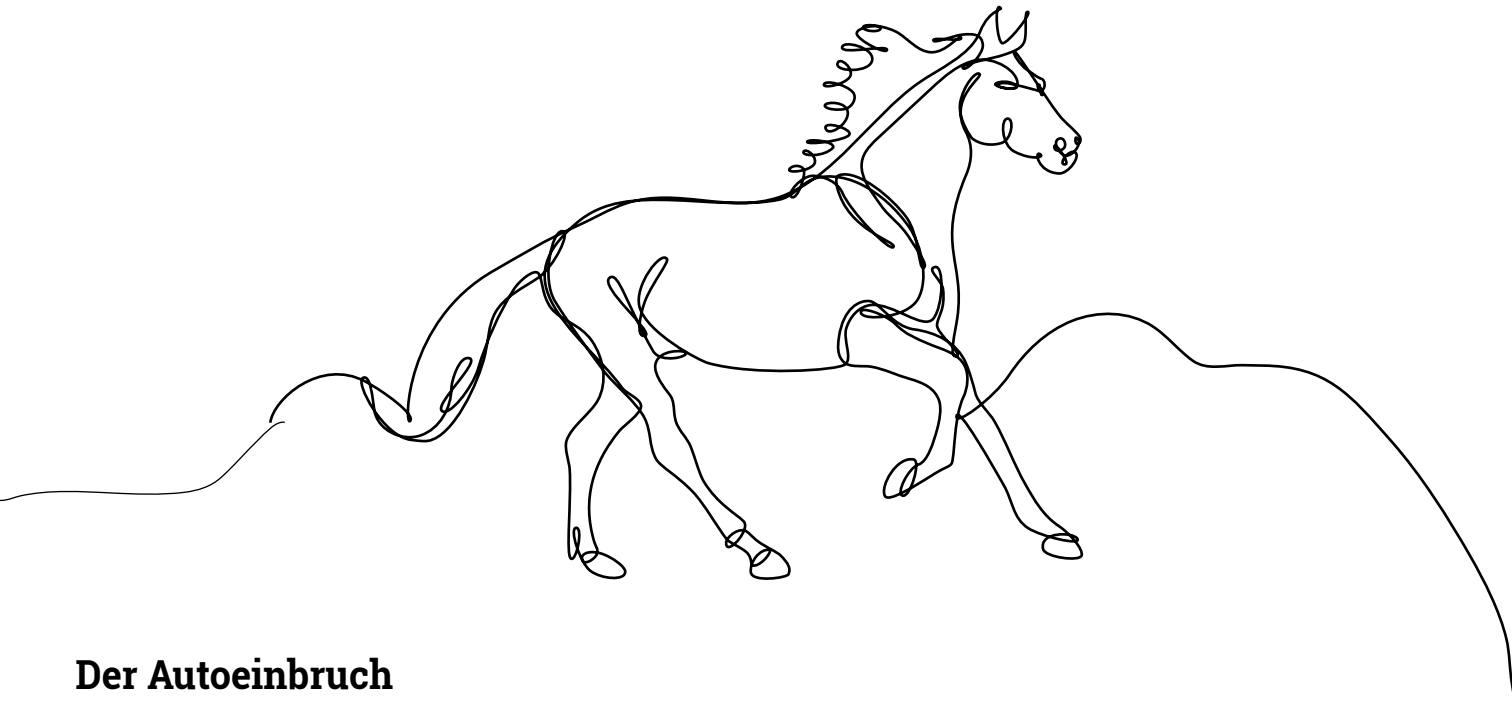
TRUE STORY

WIE EINE EINGESCHLAGENE AUTOSCHEIBE DABEI HALF, MEIN PFERD ZU RETTEN

Nein, ein Pferd gehört nicht in ein Auto und passt auch gar nicht hinein, sei das Pferd noch so klein und das Auto noch so groß. Mein Pferd musste daher auch nicht wie manche Hunde im Sommer, die bei Hitze allein im Auto zurückgelassen werden, durch eine eingeschlagene Autoscheibe gerettet werden. Es war ganz anders. Um die Geschichte hinter der Überschrift zu erzählen, muss ich aber etwas ausholen …



Alexandra von Hirschfeld und ihr Pferd Chablis



Der Autoeinbruch

Ich bin ein sehr tierlieber Mensch und neben Pferden habe ich auch zwei Hunde. Mit diesen wollte ich abends vor der Dämmerung auf dem Weg zum Stall noch einen Spaziergang im Wald machen. Ich parkte mein Auto am Waldrand und da mir meine Schultertasche beim Spazierengehen lästig war, ließ sich sie im Fußraum meines Autos zurück. Als ich nach rund einer halben Stunde zurückkehrte, sah ich schon von weitem, dass das fatal leichtsinnig gewesen war. Auf der Beifahrerseite klaffte ein Loch, wo eigentlich die Autoscheibe hätte sein müssen. Scheibe eingeschlagen, Handtasche gestohlen – der Klassiker. Alles weg, Portemonnaie, Scheckkarten, Ausweis, Autopapiere und Haustürschlüssel. Zum Glück hatte ich mein Handy in der Jackentasche und konnte direkt die EC-Karten sperren lassen.

Wenn es zu einem solchen Schadenfall gekommen ist, stellt man bei der Regulierung schnell fest, ob man gut versichert ist. In meinem Fall läpperten sich die Kosten auf eine Summe von nahezu 10.000 Euro, denn die Haustürschlüssel gehörten zur Schließanlage eines Mehrfamilienhauses, die infolgedessen ausgetauscht werden musste. Dazu kamen noch die Streitereien mit der Hausgemeinschaft, die „not amused“ war.

Stress mit der Versicherung

Früher hatte ich alle meine Versicherungen in einer Hand bei einer Allianz-Vertretung. Doch dann machte sich mein Versicherungsbetreuer als freier Makler unabhängig und ich blieb ihm als langjährige Kundin treu, so dass ich jetzt Verträge mit vielen verschiedenen Versicherungsgesellschaften hatte. Aus heutiger Sicht ein Fehler. Einzig meine Tierversicherungen hatte ich bei der auf Tiere spezialisierten Allianz-Agentur von Romanus Lüke abgeschlossen. Hier gab es auch niemals Schwierigkeiten bei der Schadenregulierung. Nach der negativen Erfahrung mit dem Autofenster beschloss ich also, alle meine Versicherungen auf den Prüfstand zu stellen und zur Allianz zurückzukehren. In diesem Zug erweiterte ich auch die bestehende Tier-Versicherung bei der Allianz auf eine Tierkrankenversicherung für Pferde mit integrierter OP-Versicherung.



Nach einem Schicksalsschlag können beide wieder lachen.



Ein letzter Kuss zum Abschied? Nein, Chablis wollte leben.

Ein halbes Jahr verging, das Ereignis mit dem Autofenster war längst vergessen, als mein Pferd, ein wunderschöner achtjähriger Holsteiner Schimmel namens Chablis, plötzlich krank wurde. Er scharrte mit den Hufen, warf sich immer wieder auf den Boden und zeigte so an, dass er starke Schmerzen hatte. Es war eine Kolik, eine für Pferde unter Umständen tödliche Krankheit. Ich benachrichtigte meine Tierärztin, die mir nach eingehender Untersuchung empfahl, das Pferd direkt in eine Pferdeklinik zu bringen, da sich der Darm verlagert hatte. Ich brachte Chablis also in die Pferdeklinik Leichlingen. Die Ultraschalluntersuchung vorort bestätigte die Diagnose einer Darmverlagerung.

Kolik-Operation: besser als ihr Ruf

Die Ärztin erklärte mir, es sei möglich, dass der Darm von allein wieder in die richtige Lage zurückrutsche, anderenfalls müsse das Pferd operiert werden – ob ich dazu mein Einverständnis geben würde? Ich war zunächst schockiert. Eine Kolik-OP ist unter Pferdefreunden noch immer ein Schreckgespenst. Früher hieß es immer, die meisten Pferde würden eine solche Operation nicht überstehen oder sich davon nie wieder richtig erholen. Diese Ansichten sind aus meiner heutigen Erfahrung längst überholt. Natürlich zählt eine Kolik-Operation zu den schwersten Operationen in der Pferdemedizin – und ist für das Pferd ein tiefgreifender Eingriff, der auch zu nachfolgenden Komplikationen führen kann, jedoch belegen aktuelle Studien, dass rund 80 Prozent der operierten Pferde sich davon erholen und als geheilt aus der Klinik entlassen werden können. Ein hoher Anteil an Pferden, schafft es auch wieder zurück in den Turniersport: Vier von fünf entlassenen Pferden (83,7 %) gelang ein erfolgreiches Comeback in ihrer vorherigen bzw. angestrebten Disziplin.

Doch zum damaligen Zeitpunkt hatte ich große Angst mein Pferd, das für mich mehr als nur ein Sportpferd, sondern ein geliebtes Familienmitglied ist, zu verlieren. Entsprechend kullerten die Tränen. Die diensthabende Veterinärin klärte mich umfassend auf und konnte mir so einen Teil meiner Angst nehmen. Insgesamt war die Prognose für einen erfolgreichen Ausgang einer potenziell nötigen Operation sehr gut, da wir frühzeitig in die Klinik gekommen waren.

Die erste Kolik-Operation

Ich erklärte mich für den Fall des Falles mit einer Kolik-Operation einverstanden und überließ mein Pferd zunächst der Obhut der Ärzte und Pfleger der Pferdeklinik Leichlingen, die sich telefonisch bei mir melden wollten. Zu Hause angekommen, begann das Warten. Dann kam der Telefonanruf aus der Klinik – und ja Chablis musste operiert werden. Das OP-Team bereitete schon alles vor. Nach mehreren Stunden folgte die erlösende Nachricht: Die Operation war gut verlaufen, Chablis stand bereits wieder in seiner Box. Als ich ihn am nächsten Tag in der Pferdeklinik Leichlingen besuchte, fand ich ihn bestens versorgt vor. Er ließ zwar den Kopf hängen und man sah ihm an, dass der Eingriff ihn stark mitgenommen hatte, doch er machte einen stabilen Eindruck.

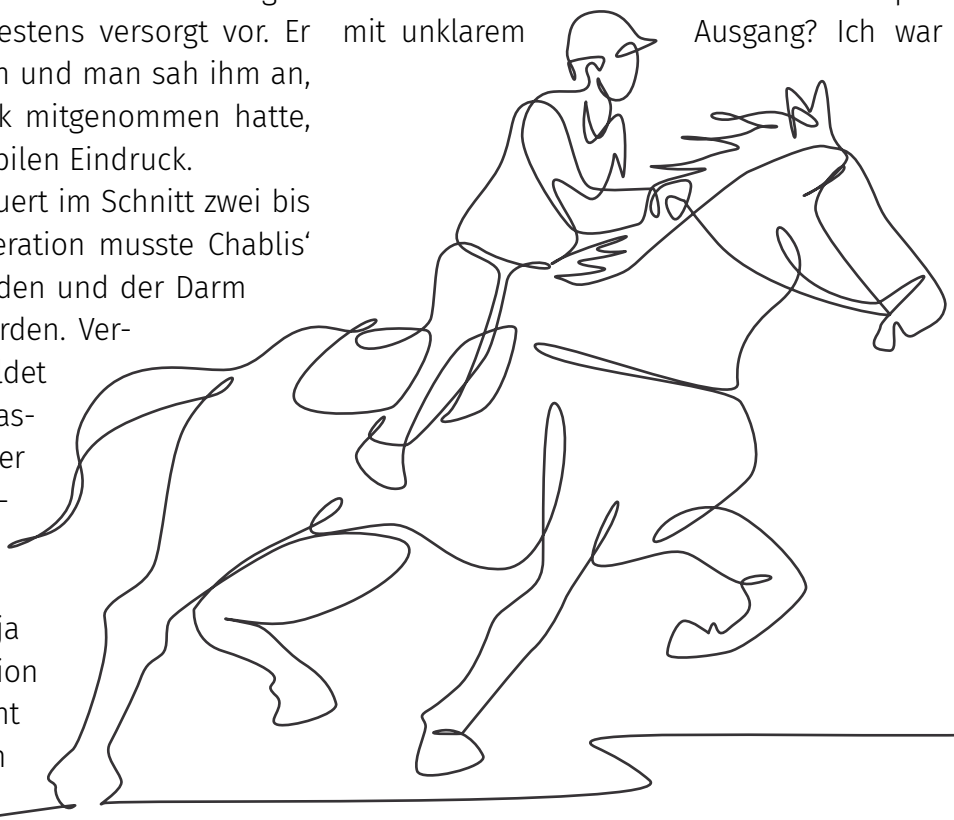
Eine Kolik-Operation dauert im Schnitt zwei bis vier Stunden. Bei der Operation musste Chablis' Bauch aufgeschnitten werden und der Darm vorsichtig entnommen werden. Verstopfungen, die sich gebildet haten, wurden sanft ausmassiert und der Darm wieder an der richtigen Stelle positioniert. Dann wurde der Bauch wieder verschlossen. Die Bauchnaht, die ja direkt nach der Operation wieder das volle Gewicht der inneren Organe tragen muss, sah sehr gut aus. Über einen Tropf wurde Chablis mit Flüssigkeit, Antibiotika und Schmerzmitteln versorgt. Bei einem reibungslosen Verlauf werden die vierbeinigen Patienten meist nach circa einer Woche nach Hause entlassen.

Unerwartete Komplikationen

Leider litt Chablis unter Verstopfungen und kolikte immer wieder, so dass er deutlich länger in der Klinik bleiben musste. Doch nach über zwei Wochen Boxenruhe war er endlich symptomfrei und durfte nach Hause. Die erste Nacht zu Hause verlief ereignislos. Das böse Erwachen kam während des folgenden Nachmittags. Wieder wälzte sich Chablis unter Schmerzen hin und her und schaute immer wieder zu seinem Bauch. Wir brachten ihn zurück in die Klinik.

Die zweite Kolik-OP

Ich war schon mit den Nerven am Ende, als wir durch das Tor der Notaufnahme fuhren. Nach der Untersuchung, die ergab, dass sich der Darm erneut verlagert hatte, war ich dann am Boden zerstört. Was nun? Eine zweite Kolik-Operation mit unklarem Ausgang? Ich war mir



nicht sicher, ob ich dem Pferd und mir das noch einmal zumuten konnte. Der Tierarzt, der ihn untersucht hatte, sagte, dass Chablis ggf. erneut operiert werden müsse, wenn sich der Darm nicht von allein zurückbewege. Niedergeschlagen ließ ich ihn in der Betreuung der Klinik zurück und war mir ziemlich sicher, dass ich ihn „gehen lassen würde", sollte das Schlimmste eintreten. Auch am nächsten Morgen hatte sich noch nichts geändert. Ich hatte über Nacht schon meine Entscheidung gegen eine zweite Operation getroffen und gab Chablis einen Kuss auf die Nüstern. Da wieherte er mich plötzlich so laut an, dass ich ein paar Schritte zurückweichen musste. Dieses Wiehern sagte eindeutig: „Ich will leben!" Meine Entscheidung geriet ins Wanken. Ich tauschte mich noch einmal intensiv mit der Ärztin aus, die mir sagte, er habe gute Chancen, er sei noch jung und stark und habe die erste Operation auch gut weggesteckt. Abschließend sagte sie: „Er ist so ein tolles Pferd, wenn es meiner wäre, würde ich es machen." Daraufhin gab ich die Einwilligung zu einer zweiten Kolik-Operation.

Die Rettung

Auch die zweite Operation hatte Chablis gut überstanden. Während ich am nächsten Tag ein deutlich mitgenommenes Pferd erwartet hatte, wirkte er auf mich vor allem eins: erleichtert, so als wollte er sagen: „Endlich habt ihr alles in meinem Bauch repariert!" Der Darm hatte sich nicht nur verlagert, sondern seitlich an der Bauchwand verklebt. „Die Operation war goldrichtig", sagte die Ärztin." Chablis musste zur Sicherheit noch zwei weitere Wochen in der Pferdeklinik Leichlingen bleiben und wurde vom Sorgenkind zum Liebling der Intensivstation. Durch die gute Betreuung – sein Zustand wurde im Stundentakt kontrolliert, täglich wurde sein Darm leicht bewegt und stimuliert – erholte sich Chablis sehr gut. Zum Glück heilte auch die zweite Bauchnaht perfekt aus. Als ich ihn dann endlich kurz vor Weihnachten 2022 abholen durfte, war das mein schönstes Geschenk.

Auch zu Hause im Stall zeigte er sich völlig unauffällig und durfte nach einer weiteren Woche Boxenruhe das erste Mal fünf Minuten an der Hand geführt werden. Mittlerweile bin ich bereits dabei ihn wieder anzutrainieren. Ich hoffe, dass er bis zum Frühsommer in seine alte Form zurückfindet. Was für ein Glück.

Ein großes Glück war auch, dass ich mir während dieser ganzen schweren Zeit zumindest über eine Sache keine Sorgen machen musste, nämlich wie ich die Operationen und den Klinikaufenthalt inklusive Nachsorge finanzieren soll. Denn nach dem Erlebnis mit der eingeschlagenen Autoscheibe hatte ich ja bereits die Pferdekrankenversicherung inklusive OP-Versicherung bei der Allianz abgeschlossen. Die Kosten, die durch die zwei Operationen entstanden sind, waren im höheren fünfstelligen Bereich und wurden bis auf wenige Euro komplett und völlig unproblematisch von der Versicherung übernommen.

Manchmal ist es so im Leben, dass sich eine auf den ersten Blick negative Erfahrung in etwas Gutes verwandelt. So sorgte letztlich die eingeschlagene Scheibe dafür, dass mein Pferd gerettet werden konnte.

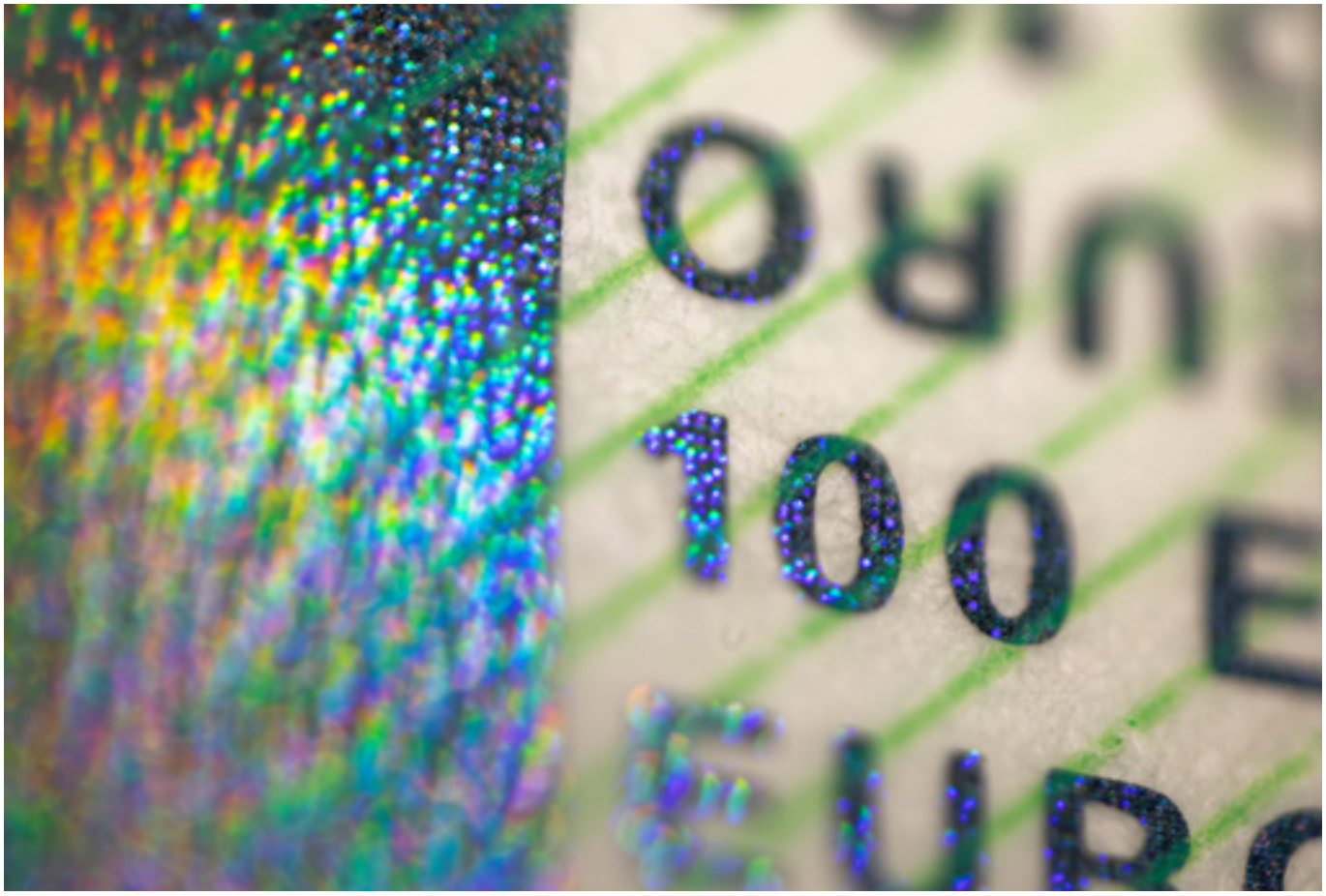
Alexandra von Hirschfeld



Daheim. Statt Pflegeheim.

GUTE ERGEBNISSE UNTER SCHWIERIGEN BEDINGUNGEN

DIE VORLÄUFIGE BILANZ DER STADTSPARKASSE DÜSSELDORF



Die Stadtsparkasse Düsseldorf hat die Herausforderungen des letzten Jahres mit gutem Ergebnis gemeistert – so lautet das vorläufige Ergebnis des letzten Jahres. 2022 war ein Jahr mit schwierigen Vorzeichen. Der kriegerische Überfall Russlands auf die Ukraine dominierte nicht nur in der ganzen Welt, sondern auch in Düsseldorf das Geschehen.

Die Geflüchteten erhielten in Düsseldorf schnell Unterstützung, nicht nur durch die städtischen Einrichtungen, auch viele Bürgerinnen und Bürger halfen mit privaten Initiativen. Ebenso wurde die Stadtsparkasse mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sofort aktiv – z. B. mit der Einrichtung von kostenlosen Girokonten in allen Filialen. Denn ohne Girokonten konnten die Geflüchteten keine finanziellen Hilfen erhalten. Zudem zahlte die Stadtsparkasse via Vorschuss Finanzmittel an Geflüchtete aus, brachte Spenden auf den Weg, ermöglichte kostenlose Überweisungen und machte den Tausch von Hrywnja gegen Euro möglich.

Einfluss des Ukraine-Kriegs auf die Wirtschaft

Auch auf das wirtschaftliche Geschehen hatte der Krieg erheblichen Einfluss, weil eine sichere und bezahlbare Energieversorgung plötzlich in Frage gestellt wurde, aufgrund derer die Energiepreise explodierten, Lieferketten abrissen, enorme Preissprünge in den Lebenshaltungskosten zu bewältigen waren und vieles mehr. Rückblickend konnte die Stadtsparkasse Düsseldorf als neuntgrößte Sparkasse Deutschlands die Herausforderungen erfolgreich meistern. Trotz umfangreicher Rückgaben von langfristigen Finanzierungsmitteln blieb die Bilanzsumme mit 15,974 Mrd. Euro auf hohem Niveau stabil.

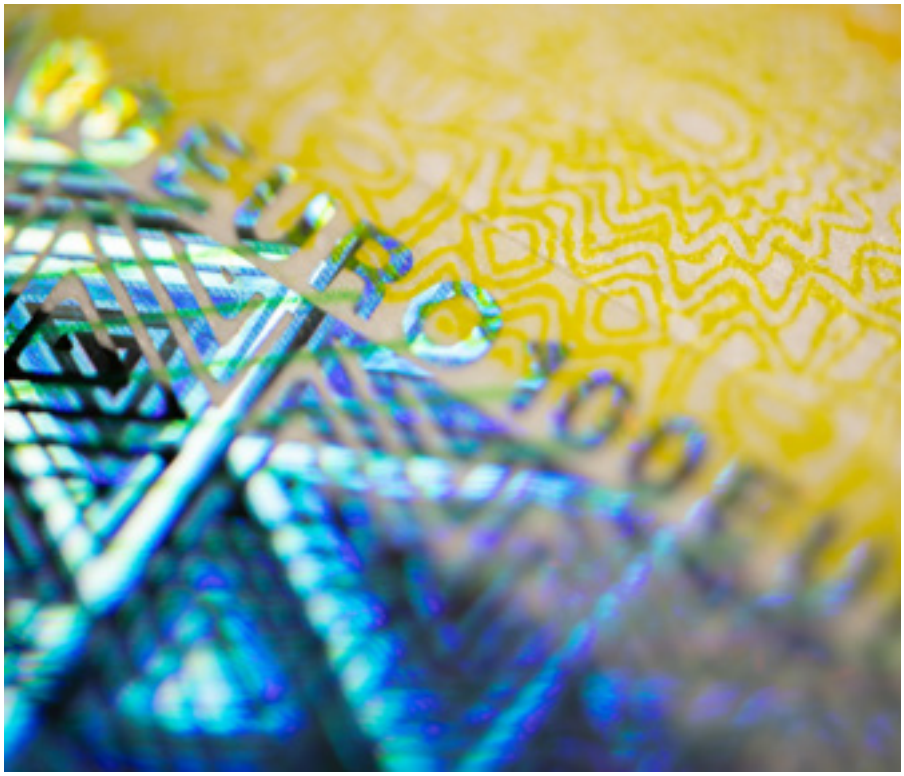
„Wir hatten ein lebhaftes Kredit- und gutes Einlagengeschäft, wobei die Entwicklungen des Jahres auch für unsere Kundinnen und Kunden anspruchsvoll waren. Allerdings sehen wir an einem Neugeschäftsvolumen von 4,18 Mrd. Euro, dass wir bei den Themen Sparen und Investieren kräftig unterstützen konnten“, betont Vorstandsvorsitzende Karin-Brigitte Göbel.

Gute Konditionen fürs Sparen

Mit der Zinswende rückten Sicht-, Termin- und Spareinlagen wieder stärker in den Fokus. So wuchsen die Kundeneinlagen bei der Stadtsparkasse Düsseldorf auf 11,8 Mrd. Euro an, ein Plus von 763 Mio. Euro bzw. 6,9 Prozent. Das bilanzwirksame Sparvolumen stieg auf über 3 Mrd. Euro, eine Steigerung von 83 Mio. Euro, was 2,8 Prozent entspricht. „Und auch in diesem Jahr rechnen wir mit einem kräftigen Wachstumsplus bei den Einlagen, dank guter Konditionen für unsere Sparerinnen und Sparer. Je nach Laufzeit, Produkt und Anlagesumme bieten wir aktuell bis zu 2,5 Prozent Verzinsung“, so Karin-Brigitte Göbel.

Schlechtestes Börsenjahr seit 2018

Ein vergleichsweise anspruchsvolles Jahr haben Aktienanleger hinter sich. Der Krieg, Energiesorgen, Lieferkettenprobleme, Inflationsanstieg, Rezessionsängste und die schnelle Zinswende bescherten dem DAX ein Minus von 12,35 Prozent. Damit war 2022 das schlechteste Börsenjahr seit 2018. Dementsprechend war auch das Investitionsverhalten defensiver. Im Vergleich zum Vorjahr sank das Volumen der An- und Verkäufe



„Trotz Turbulenzen war das letzte Jahr ein gutes Jahr für die Stadtsparkasse Düsseldorf – und damit auch für die Landeshauptstadt Düsseldorf."

Karin-Brigitte Göbel, Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse Düsseldorf

durch defensivere Disposition von 1,76 Mrd. auf 1,6 Mrd. Euro, was einem Minus von 9,2 Prozent entspricht. Die meisten Umsätze konnten durch Investmentfonds mit 0,96 Mrd. Euro, gefolgt von Aktien mit 0,39 Mrd. Euro und festverzinslichen Wertpapieren mit 0,25 Mrd. Euro erzielt werden.

Digitale Geldanlage mit „Fyndus"

„Fyndus", der Robo-Advisor der Stadtsparkasse Düsseldorf, konnte 619 neue Kundinnen und Kunden für sich gewinnen. Zum Jahresende betreute „Fyndus" somit 2.418 Depots mit einem Gesamtvermögen von 23 Mio. Euro.

Starkes Kreditgeschäft

Durch ein starkes Kreditgeschäft stieg der Gesamtbestand an Forderungen auf über 10,6 Mrd. Euro, ein Plus von 4,3 Prozent an. Die dahinterliegenden Erfolgsgeschichten haben sich allerdings im Jahresverlauf anders entwickelt. Während bei den gewerblichen Kunden ganzjährig umfassend investiert wurde, belastete die Zinswende bei den privaten Kunden ab dem dritten Quartal das Geschäft mit Immobilienfinanzierungen. Hier sank die Summe der bewilligten Kredite um 9,08 Prozent auf 659,6 Mio. Euro, während es im Jahr 2021 noch 725,5 Mio. Euro waren. „Die vergleichsweise schnel-

le Zinswende und gestiegene Kosten haben viele Immobilienträume so verteuert, dass die Investitionswilligen ihre Pläne auf Eis gelegt haben oder deutlich veränderten“, erläutert Karin-Brigitte Göbel. „Den Immobilienkunden ist bewusst, dass vor allem eine höhere Eigenkapitalquote erforderlich ist, um den Traum von den eigenen vier Wänden zu erfüllen.“ Das Kreditgeschäft mit gewerblichen Kunden wuchs ganzjährig. Die Gesamtkreditbewilligungen stiegen von 1,34 Mrd. um 18,6 Prozent auf 1,59 Mrd. an: „Hauptgründe dafür waren im Jahresverlauf weniger coronabedingte Einschränkungen und damit die Rückkehr zu normalem wirtschaftlichem Handeln. Zudem stellten viele Unternehmer ihr Geschäft vor allem in Hinblick auf die Energieversorgung zukunftssicherer auf“, so Karin-Brigitte Göbel. Ferner setzte die Stadtsparkasse die Maßnahmen aus der Kundenreise „Multimedialer Mittelstand“ erfolgreich um: „Wir fokussieren uns damit stärker auf die Kundenbedürfnisse und können somit mehr Neugeschäft gewinnen“, sagte Göbel.

Zinswende und Ertragsentwicklung

Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank brachte mit der Zinswende ein im Jahresverlauf ansteigendes Zinsniveau. Damit verstärkte sich auch der Wettbewerb um Kundeneinlagen. Im Zinsüberschuss der Stadtsparkasse Düsseldorf machten sich die Zinsschritte mit einem Plus von fast 10 Prozent (2021: 162 Mio. Euro/2022: 178,1 Mio. Euro) positiv bemerkbar. Der Provisionsüberschuss legte mit einem Plus von rund 3,3 Prozent (2021: 98,3 Mio. Euro/2022: 101,5 Mio. Euro) weniger stark zu. Dieser Umstand war laut Aussage der Stadtsparkassen-Vorstände primär auf die angespanntere Lage auf den Wertpapiermärkten zurückzuführen.

Zukunftssicherung und Kostenmanagement

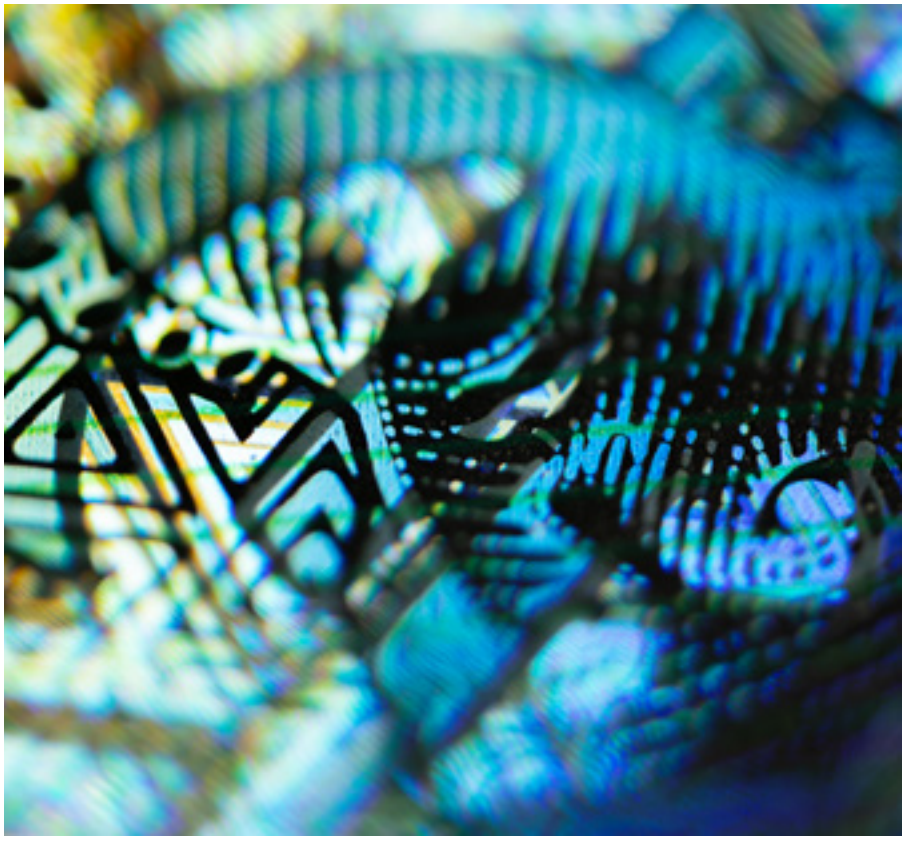
Bei den Ausgaben setzt die Stadtsparkasse auf ein striktes Kostenmanagement, ohne die Zukunftssicherung durch Investitionen aus den Augen zu verlieren. Aufgrund vorgesehener Investitionen, mit denen perspektivisch mehr Ertragspotenziale generiert werden sollen, stieg der Sachaufwand um 4,3 Prozent (2021: 74,7 Mio. Euro/2022: 77,9 Mio. Euro) an. Der Personalaufwand hingegen sank leicht um -0,5 Prozent (2021:118,9 Mio. Euro/2022: 118,3 Mio. Euro).

Vorläufiges Betriebsergebnis

Nach noch vorläufigen Zahlen stieg das Betriebsergebnis vor Bewertung um 26,4 Prozent auf 82,5 Mio. Euro an, 2021 waren es 65,3 Mio. Euro. Das Betriebsergebnis nach Bewertung ging um 29,7 Prozent auf 62,3 Mio. Euro zurück, im Vergleich zu 88,6 Mio. Euro in 2021. „Konnten im Vorjahr noch netto Risikovorsorgen aufgelöst werden, so war auch bei uns in 2022 angesichts der



v. l.: Henrietta Six (stellvertretendes Mitglied des Vorstandes), Dr. Michael Meyer (Mitglied des Vorstandes), Karin-Brigitte Göbel (Vorstandsvorsitzende), Dr. Stefan Dahm (stellvertretender Vorstandsvorsitzender)



„Wie auch im vergangenen Jahr werden wir einen signifikanten Beitrag zum Stadthaushalt leisten."

Karin-Brigitte Göbel, Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse Düsseldorf

Marktturbulenzen ein Wertberichtigungsbedarf – vor allem auf Wertpapiere – notwendig. Der Wertberichtigungsbedarf für Wertpapiere lag bei ca. 15 Mio. Euro. So bedauerlich das ist, so ist dieser Wert doch – auch im Vergleich – gering, was einem konsequenten Risikomanagement im Verlauf des Geschäftsjahres zu verdanken ist", erklärt Karin-Brigitte Göbel.

Bürgerdividende – Mehrwert für die Region

Der Begriff „Bürgerdividende" ist im Duden zwar nicht zu finden, drückt aber nach Einschätzung der Sparkassen treffend aus, was die Institute den Einwohnerinnen und Einwohnern Düsseldorfs über das Banking hinaus an Mehrwert bieten.
Die Stadtsparkasse hat in Spenden, Sponsoring, PS-Zweckerträgen sowie Stiftungsausschüttungen im vergangenen Jahr rund 2,2 Mio. Euro für 705 Projekte zur Verfügung gestellt. Hinzu kam die Ausschüttung aus 2021 von über 15,1 Mio. Euro sowie die Gewerbesteuer mit über 9,5 Mio. Euro.

Fokus auf den Nachwuchs

Bei der Stadtsparkasse Düsseldorf haben 27 Azubis ihre Ausbildung im September 2022 begonnen, womit 68 Auszubildende und sieben Studentinnen und Studenten im dualen Studium als Nachwuchskräfte aktiv mitwirkten: „Während der Ausbildung werden unsere jungen Nachwuchskräfte in den Filialen, aber ebenso in strategische Projekte wie zum Beispiel Smoney eingebunden. Berufliche Chancen, finanzielle Sicherheit, aber auch immer mehr sinnstiftende Tätigkeiten – das sind Dinge, die immer mehr junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer suchen", betont Karin-Brigitte Göbel.

Weitere Informationen:
www.sskduesseldorf.de

Alexandra von Hirschfeld



Hier ist sie: feierlich und individuell
freie-trauung-in-duesseldorf.de

SICHER DIR ZOO:M PER E-MAIL



Du möchtest die nächste ZOO:M-Ausgabe nicht verpassen?

Dann hol sie dir einfach **via E-Mail** auf deinen Desktop, dein Tablet oder dein Smartphone.

Melde dich gleich
an unter:

https://zoom-duesseldorf.net/newsletter/

Keine Kosten,
keine Verpflichtung,

Herausgeber

Strategy Marketing- und Werbeagentur GmbH
Achenbachstraße 135 | 40237 Düsseldorf
Tel. 0211-30200740
www.strategy-werbeagentur.de
www.zoom-duesseldorf.de!

Kontakt für Advertorials

Bitte wenden Sie sich direkt an
Alexandra von Hirschfeld oder Dr. Susan Tuchel.

Chefredakteurin

Alexandra von Hirschfeld
Tel. 0211-30200741
M. 0172-6722685
avh@strategy-werbeagentur.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Redakteurin

Dr. Susan Tuchel
Tel. 0211-370511
M. 0179-7063852
drtuchel@textpublik.de
textpublik.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Gastautor

Prof. Dr. Helmut Brall-Tuchel
www.brall-tuchel.de
helmut.bralltuchel@gmail.com



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Foto

Alexander Vejnovic
Tel. 0211-9241 2222
alexander@office-dateien.de
das-fotostudio-duesseldorf.de



© Elisabeth Brockmann

Gastautor

Professor Dr. Frank Lehrbass
frank.lehrbass@gmx.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Layout

Katja Wehmeier
kw@strategy-werbeagentur.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



DIE BÄCKEREI
DER BROTFREUNDE